L. elegm. 1192 h - 61

Der Alte Ueberall und Nirgends.

Erster Theil.

Ein
Schauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen,
nach der
Geistergeschichte des Herrn Spieß
bearbeitet,
von

Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister.

Wessen ist diese Stime ?

636

Wien, 1796.
Bey Joh. Bapt. Wallishauser,
k. k. priv. Buchhändler am Kohlmarkt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Personen.

Kaiser Karl, der Grosse.
Ritter Menzinger.
Ritter Otto.
Ritter Werdenberg.
Kunigunde, Menzingers Verlobte.
Triil, des Kaisers Hofnarr.
Landvogt von Mersburg.
Else. } seine Töchter.
Bertha. }
Eine unbekannte Dame.
Georg von Hohenstaufen.
Raimund. } seine Söhne.
Heinrich. }
Reinhold, Georgs Waffenknecht.
Rosa, seine Tochter.
Veit, Raimunds Rüdbube.
Rubert, Menzingers Knappe.
Strauß, ein Knecht.
Raps, Anführer einer Räuberhorde.
Ein Astronome.
Eine Dame, als Zwergin.
Ritter und Knechte.
Kaiserliches Gefolge.
Aziel, ein Geist.

Aufgeführt zum erstenmal auf der k. k. priv. Marinellischen Schaubühne in Wien.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein freyer, offener Platz in Zürich.)

Kaiser Karl sitzt auf einem erhabenen Thron, und hält öffentliches Gericht. Neben ihm stehen Edelknaben, welche auf sammetnen Pölstern die Insignien tragen. Vor den Stuffen des Throns viele helvetische Ritter. Schweizer Wache. Mädchen und Jünglinge liegen mit Lorbeer- und Palmzweigen zu des Kaisers Füssen. Volk.

Ritter Menzinger. Werdenberg. Otto.

(Eingangs-Chor von Allen.)

Ihr tapferen Helvezier!
Bringt uns'rem Kaiser Dank,
Mit Ruhm und Ehre kehret er
Zum deutschen Schwerdterklang.

Volk.

Die Friedenspalme blühet wieder,
Er schlug die Völker an dem Rhein;
Singt Karln, dem Grossen, Jubellieder,
Der goldne Friede kehret ein.

Jünglinge.

Schön ist der Lorbeer, den der Sieg
Für unsern Kaiser band;

Mädchen.

Noch schöner ist der Palmenkranz
Aus sanfter Mädchen Hand.

Beyde.

Eilt Brüder! / Schwestern! hin! mit frohem Blick
Zu schmücken seinen Thron,
Und seht in seiner Völker Glück
Der Fürsten Treue Lohn.

Allgemeiner Chor.

Ihr tapferen Helvezier!
Bringt uns'rem Kaiser Dank,
Mit Ruhm und Ehre kehret er
Zum deutschen Schwerdterklang.

Karl. Dank' euch, ihr treuen Helvezier! für eure Unterthanen Liebe. Die Völker am Rhein und an der Weichsel sind bekämpft, euer Kaiser kehrt zurück, und bringt euch Frieden, Deutschlands kostbarste Gabe.

Alle. (unter Paucken und Trompetenschall) Friede! Friede! Es lebe Kaiser Karl!

Karl. Und nun bin ich hier, um öffentliches Gericht zu halten über eure Beschwerden, um zu tilgen jede drückende Noth, die meine Unterthanen belastet, um jedes Ungemach abzuwälzen, das eure Ruhe und häußliche Zufriedenheit störet. Bringt den Gefangenen, dessen Ankläger ihr seyd, und den schon euer Gericht zum Tod verurtheilte, vor meinen Thron. (Einige von der Schweizergarde gehen ab)

Menz. Gnädigster Kaiser! schon seit vielen Jahren treibt jener Ruchlose das Handwerk eines Räubers, er belagert unsre Festungen, und, wenn er sie erobert, schleppt er alles Gut, was er findet, auf seine Burg.

Karl. Man bringe ihn vor meinen Thron; ich will Gerechtigkeit handhaben, Gerechtigkeit sey das Simbol meiner Regierung.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Georg von Hohenstaufen, die Hände auf den Rücken gebunden, an den Füssen gefesselt, mit ihm vieles Volk, das von der Wache zurückgetrieben wird.

Otto. Haben wir dich endlich, dich Zerstörer unserer Festen, dich Räuber unserer Habe?

Ein alter Greis (unter dem versammelten Volk drängt sich vor) Gebt uns unsern Vater wider! wer wird uns schützen vor dem eisernen Joch eures Stolzes, wer wird nun uns und unsere Kinder laben, wenn wir schmachten.

Volk. Unsern Vater! unsern Wohlthäter!

Karl. (winkt. Allgemeine Stille) Wie heißt du? und welches Land hat dich gebohren?

Hohenst. Ich nenne mich Georg von Hohenstaufen; bin ein freyer, edler Mann, meine Festen liegen links hinauf am Zürcher See, und meine Güter erstrecken sich bis an dessen Ende.

Karl. Du bist als Zerstörer der öffentlichen Ruhe, als Räuber angeklagt; vertheidige dich!

Hohenst. So nicht! — mit gebundenen Händen, mit gefesselten Füssen? so nicht! mir gebührt gleiches Recht mit meinem Kläger; Lößt erst meine Bande, damit ich auch dahin und dorthin zeigen, sie empor heben, und wider fallen lassen kann.

Karl. Lößt seine Bande!

Werdenb. Gnädigster Herr! er wird entfliehen, und seine Anhänger werden ihn vertheidigen.

Karl. (mit Ernst.) Lößt seine Bande, und schließt einen Kreiß um ihn, ich befehle! (Er wird entfesselt.) Du bist nun frey!

Hohenst. Gnädigster Kaiser! ich habe nicht

geraubt, ich habe nicht gestolen; habe nur, als du gegen die Sachsen strittest, die Völker am Rhein und an der Weichsel bekämpftest, und deiner Unterthanen Rufen nicht hören konntest, dein Amt verwaltet. Drey Zeugen sprechen sonst den Beklagten loß, ich hab' ihrer Tausende! (zum Volk.) Sprecht, ihr Armen! dort, die ihr von den Reisigen so unbarmherzig zurückgedrängt werdet, wer hat das geraubte Gut erhalten?

Alle. (mit empor gehobenen Händen.) Wir! wir! wir!

Hohenst. Ich habe der Ritter Aecker durch meine Knechte beerndet; aber sprecht, wer erhielt die Garben?

Alle. Wir! wir! wir!

Hohenst. Hörst du's, erhabener Kaiser, jezt richte mich nach meinen Thaten!

Menz. (und mehrere Ritter) Das Gesetz fordert seinen Tod, er ist ein Verbrecher.

Volk. Gnade! Gnade über ihn, er ist unser Vater!

Karl. (gebeut Stille.) Wer hat dich zum Richter der Edlen meines Landes bestimmt? Wer hat dich zum Vertheidiger ihrer Unterthanen gesezt? Wer hat dir Macht ertheilt, zu rauben nach deinem Gefallen, und es zu geben, wem dirs beliebt? Wer hat dir dies befohlen?

Hohenst. Mein Herz! — o Karl! du bist

ein würdiger, guter Fürst, aber diese Ritter hier, die Stellvertretter deiner Unterthanen —

Karl. Halt ein, Frevler! der du die Edlen meines Reichs lästerst, sie zu Verbrechern machst, deine Thaten, deine Worte sollen dich richten. Das Gesetz hat dein Urtheil gesprochen. Wer raubt und stiehlt, der ist des Todes schuldig. Wer Meutherey anstiftet, den Unterthan gegen seinen Herrn aufwiegelt, dessen Blut soll die Erde tränken. Du hast Beydes gethan, dein Blut soll fliessen

Hohenst. Karl! sey gnädig!

Karl. Wer der Obrigkeit nicht unterthan ist, der soll sterben! das Gesetz soll dich richten! Führt ihn zum Tod!

Menz. Es lebe unser gerechte Kaiser Karl!

Hohenst. Seegen über dich von dem Himmel, würdiger Kaiser! (Er wird fort geführt.)

Das Volk. (dringt sich nach, und ruft) Gnade über unsern Vater, über unsern Wohlthäter!

Dritter Auftritt.

Kaiser Karl. Ritter Menzinger. Otto. Werdenberg. Mehrere von des Kaisers Gefolge.

Karl. Und nun hört mich, ihr edlen Ritter und Vasallen! damit niemand mehr auftretten und sagen kann, daß meine Gesetze nicht geachtet würden, so will ich, so lange ich bey euch wohne,

jede Stunde, jede Minute des Tages euer Richter seyn. So gleich mache man Anstalt, und errichte meiner Wohnung gegen über eine Säule mit einer Glocke; jeder Hülfsbedürftige, jeder Gekränkte soll die Schnur derselben ungescheu't anziehen, und mich durch ihren Schall rufen können. Höre ich diesen, und ich schlafe, so will ich aufstehen; höre ich ihn, wenn ich esse, so will ich mein Mahl verlassen, und so lange hungern, bis ich Recht gesprochen habe.

Menz. Das hast du jetzt schon gethan, erhabener Kaiser! du hast uns errettet aus der Hand des Gewaltigen.

Otto. Aber sey ganz gerecht, sey unser Wohlthäter! haftet nicht des Vaters Schuld auf seinen Söhnen?

Werdenb. Gib des reichen Hohenstaufens Güter und Schlösser uns zur Lehne; unsere Felder sind verwüstet, unsere Burgen sind zerstört, wer wird uns diese wieder aufbauen?

Karl. Eure Bitte ist gerecht, den Ersatz des Raubes heischt die Billigkeit. Folgt mir, um Befehl zu ertheilen zur Errichtung jener Glockensäule. Nie mehr soll sie in meine Ohren tönen die schreckliche Sage, daß Karl nur den Grossen und Mächtigen unterstütze; der erste Schall, wodurch ein Nothleidender meine Hülfe sucht, sey mir ein Aufgebott zur schleunigsten Ret-

tung. Ich will mich werth machen der glücklichen Bestimmnng eines Volks-Vaters, Helfer zu seyn des Armen, und Sachwalter des Unterdrückten, auch wenn er ein Bettler wäre! (ab mit den Rittern)

Vierter Auftritt.

(Gemach auf Hohenstaufers Veste.)

Ritter Raimund, Reinhold mit Schild und Lanze.

Reinh. Hier, Herr Ritter! eure Lanze und Schild! euer Bruder bestieg schon vor Tages Anbruch sein Roß, um auf die Jagd zu reiten.

Raim. So werden wir uns wohl auf Rohrbachs Feste treffen; den in einer Stunde bin ich dort, um meine schöne Else heim zu suchen.

Reinh. Traun! Vergesset ihr doch bald über diesem Nahmen alles, was euch sonst Ruhm und Ehre brachte — Kriegsgetümmel, Turnier und Jagdgetöne.

Raim. (nimmt ihm Lanze und Schild aus der Hand) Laß mich, ehrlicher Reinhold! warst von Jugend auf mein Freund, (giebt ihm einen Handschlag) Bald wird wieder die Stnnde schlagen, wo ich Waffengeklirre der Minne meines holden Mädchen vorziehen werde. Ist Else mein Weib, so ist mir das Vaterland theurer, und schöner blüht mir der Lorberkranz, umwunden durch die Hand einer liebenden Gattin. (ab.)

Reinh. (allein) Ehrlicher Reinhold! Traun! ist doch eine schöne Sache, wenn man jedem Ehrenmann frey in das Aug blicken, und ihm so mit biderem Herzen den Handschlag der Treue reichen kann.

Lied.

Wie ist mir doch so heil und wohl,
Wie jauchzt mein Herz so wonnevoll,
Wie fließt mein Leben schön dahin,
Ob ich gleich arm, doch ehrlich bin.
Heil! Friede dem, der sagen kann:
Ich bin ein Ehrenmann!

— — —

Und reichte man mir Kronen hin,
Ein Schurk zu seyn, ich dankte schön;
Mit Ehrlichkeit und frohem Muth,
Lebt man auch in der Hütte gut.
Heil! Friede dem, der sagen kann:
Ich bin ein Ehrenmann! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Rosa und Veit kommen mit Spinnrocken, die sie im Gürtel stecken haben.

Rosa. So möcht' ich doch wissen, warum ich immer das Gemach hüten muß, wenn die beyden Ritter auf die Jagd reiten.

Veit. Das ist ja recht gut, schmucke Dirne! so haben wir doch die beste Gelegenheit, mit einander zu kosen; hab' mich deswegen heute früh als unpaß angestellt, und dem alten Töffel die Hunde angekuppelt.

Rosa. (setzt sich) Ja! ja! du bist schon so ein Gaudieb.

Veit. (dem die Spindel auf die Erde fällt) Da hast du's nun! sag mir doch, schöne Rosa! warum zerreißt mir der Faden so oft, wenn ich an dich denke.

Rosa. Bist ein närrischer Kauz! ich denk auch oft an dich, aber mir zerreißt der Faden nicht.

Veit. (will sie umfassen) Ach du liebe Herzensdirne!

Rosa. Wirst du mir vom Leib bleiben, du Gauner! weißt du nicht, was die Mutter gesagt hat — wenn man weit von einander ist, so kann kein Unglück geschehen.

Veit. Ach! die Mutter! verliebt muß sie doch auch einmal gewesen seyn. Gieb mir deine Hand, schöne Rosa. (er wird zudringlicher.)

Rosa. (steht auf) Vom Leib bleib mir, oder ich lauf davon! schaut, wie zudringlich! und wenn hernach der Vater dazu kommt, und wir so nah bey einander sind — (führt ihn zu einem entfernten Stuhl) da setz dich hin, und spinn, —

so werden dir die böse Gedanken vergehen — (sie setzt sich.)

Veit. (kleine Pause, rückt den Stuhl.) Rosa! ich komm — nur 2 Schritte näher!

Rosa. Nein! sag ich!

Veit. (er rückt wieder weiter) Rosa! ich komm!

Rosa. (zieht sich zurück) Veit! bleib mir vom Leib — du hast nichts Gutes im Sinn.

Veit. (weint) Schon recht! jetzt weis ich doch, daß du mich nicht mehr lieb hast — hab mich auch immer so gefreut auf unsere Hochzeit.

Rosa. Ey! laß du nur das Frühjahr kommen, wer weiß, was uns der Guguck ins Nest legt; vielleicht gehören gar diese Fäden schon zu meiner Brautwäsche.

Veit. (springt auf) O liebes Röschen! wenn das wäre!

Rosa. So bleib doch sitzen, Veit! laß uns lieber ein Liedlein singen, damit uns die Zeit vergeht. Setz dich, Veit! (sie führt ihn zu seinem Stuhl.)

Veit. Ein Liedlein? und was für ein Liedlein?

Rosa. Wie du doch fragen magst? ein Liedlein der Liebe! (Sie setzen sich beide, und singen.)

Zweygesang.

Veit. Rosa.

Wenn Freude lacht durch Hain und Flur,
Und durch das stille Thal?

Wenn Seegen strömt auf die Natur,
Und Wonne ohne Zahl?

Veit. Wer schaffet dieß? **Rosa.** Der alles schuf,
Der Liebe mächt'ger Zauberruf!

Beyde.

O süsser Ruff der Liebe! wir
Weyh'n unsre Herzen willig dir! (Sie geben sich die Hände.)

Rosa.

Wie fröhlich werden wir nicht seyn,
Wie wollen wir dann springen.

Veit.

Wenn viele Kinder groß und klein
An unsre Brust sich schlingen. (Beyde ab.)

Sechster Auftritt.

(Kunigundens Gemach in Zürich.)

Kunigunde, hernach Rubert.

Kunig. (schließt das Fenster.) Mit welch heiterer Mine er durch die Strasse zog, wie er sein hellfunkelndes Auge hoch empor hob, um aufzusuchen seine Ankläger, und Hohn zu lächeln der niedern Rache seiner Feinde.

Rubert. (eilend.) Edle Frau! euer Bemühen war umsonst! das Urtheil ist vollzogen, die Erde tränkt schon des Edlen Blut.

Kunig. Eile Rubert! hole mir Ritter Men-

zinger herbey, daß ich diese schreckliche Nachricht aus seinem eigenen Munde höre.

Rubert. Freuet euch, edle Frau! wenn ihr euch freuen könnet. Georg von Hohenstaufen hinterläßt viele Schätze, (bitter lachend.) er wird ohne Zweifel euren Verlobten zum Erben eingesetzt haben.

Kunig. O an solchen Schätzen hängt Fluch, fürchterlicher Fluch!

Rubert. Da habt ihr wohl Recht, schöne Frau! vor einer solchen Erbschaft bewahr einen Jeden der Himmel. (ab.)

Kunig. Ha! welche schreckliche Nachricht wartet auf Hohenstaufens Söhne! Wenn sie ihn so im Kreise empfangen wollen, und die fürchterliche Schreckenspost sie mitten in ihrem Jubel überraschen wird.

Siebenter Auftritt.

Kunigunde. Trill, ohne von Kunigungen gleich bemerkt zu werden, sucht in jeder Ecke des Zimmers.

Trill. Da nicht, hier auch nicht! (schüttelt seine Jacke.) Wo mag sie denn in der Welt zu finden seyn?

Kunig. Du hier, Trill! was suchst du?

Trill. Die Ehrlichkeit! — ist sonst ehedem

eine züchtige, feine Jungfrau geweßt, seit dem man sie aber zum Spott niederträchtiger Buben machte, ist sie eine Meze geworden, die um und um nicht mehr roth wird, auch wenn man sie dem Auge des lüsternen Pöbels im Naturkleide Preiß geben wollte.

Kunig. Du bist doch ein wunderbarer Mensch, Trill! äußerst oft Meinungen —

Trill. Die man nicht hinter einem Narren suchen sollte. Edle Frau! betrachtet einmal diese Kappe und dieses Schellenkleid! Was müßtet ihr mir geben, wenn ich diesen Anzug gegen den verbrämten Hut oder gegen den Harnisch eines eurer Ritter vertauschen sollte. Ha ha ha!

Kunig. Du bist doch immer aufgeräumt, Trill!

Trill. Ja! das bin ich! würde ja um die Laune meines Herrn, und um die Verdauung seiner Hofleute verdammt schlecht ausschauen, wenn der Hofnarr traurig seyn wollte.

Kunig. (traulich seine Hand ergreifend.) Trill! hörtest du auch schon von Hohenstaufens Tod? was hälst du davon?

Trill. (mit dem Finger auf den Mund) Ich meyne, daß es der höchste Grad der Selbstbeherrschung ist, wenn man zu rechter Zeit seinen Witz unterdrücken kann.

Kunig. Ich verstehe dich nicht.

Trill. Ja! wenn ihr mich verstündet, so liesset ihr dem Narren Stockstreiche geben, und das ist eben heute nicht mein Bedürfniß.

Kuntg. Wenn ich aber befehle.

Trill. So sage ich euch, daß es eben so schwer ist, euch Weiber nicht zu lieben, als euch nicht zu hassen.

Kunig. Und warum?

Trill. Ach! daß das Schicksal vergaß, unserem Kaiser Allwissenheit zu verleihen, um die Hummeln zu entdecken, die unter dem arbeitenden Bienenschwarm seine Ohren umsaussen.

Kunig. Trill! deine Zunge geiffert heute Gift, und deine Narrheit artet in schreckliche Verläumdung aus! Warum sagst du diese Wahrheit nicht dem Kaiser, warum gerade mir?

Trill. (beissend.) Weil ihr ein Weib seid! O ich kenne schon den rechten Kanal, der meine Worte an die Behörde bringt. Ihr seyd ja Menzingers Verlobte?

Kunig. Nun!

Trill. Und Menzinger ist Karls Liebling! Edle Frau! ihr seyd ein schönes Weib, und ein schönes Weib ist das Meisterstück der Natur; aber wäre das Meisterstück nicht da, glaubt mir, es würde lange nicht so viel Pfuscharbeit in der Welt geben.

Kunig. Aber warum das Alles zu mir?

Trill. Als wenn ihr eure eigene Stärke und Schwäche nicht fühltet. Die Natur schuf das Weib aus dem feinsten Stoff, schmückte es aus mit den edelsten Reizen, und gerade die Schwäche, die euch zu Theil wurde, fesselt den Mann mit ehernen Ketten an euch, beugt seinen Nacken vor eurem Wink, und macht euch zu unumschränkten Beherrscherinnen seines Willens. Euer Blick verlangt das Leben Tausender, und sie leben — euer Blick verlangt ihren Tod, und sie fallen dahin! (Pause. Trocknet sich eine Thräne.) O der arme Hohenstaufen!

Kunig. Fiel doch nicht durch mich?

Trill. Er fiel, weil Ritter Menzinger es wollte — er fiel, weil Kunigunde es wünschte, daß er fallen sollte.

Kunig. Gott! was hör' ich! ha! nun öfnest du mir die Augen, stellest mir die ganze gräuliche That in ihrer vollen Abscheulichkeit dar. Wäre Menzinger fähig gewesen, den Untergang des alten Mannes auf Kosten seiner Leidenschaft zu befriedigen, o so müßt' ich die Bande zerreissen, die mich an ihn ketten, und wenn sie schon mit heiligem Seegen vor den Stuffen des Altares geschlossen wären. (ab.)

Trill. (küßt seine Schellenkappe.) Ha! wie stolz bin ich einmal wieder auf dich, Schellenkappe! du mir das Recht ertheilst, reden zu dürfen

nach meinem Herzen. O Wahrheit! Wahrheit! goldene Himmelstochter! daß man dich, so reizend du auch bist, nur im Gewande des Narren sehen will. (ab.)

Achter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in eine dunckle Halle, eine einzige Lampe erleuchtet dieselbe.)

Hohenstaufens Leichnam mit einem Rittermantel bedeckt, liegt auf der Erde. Nebenbey stehen Kriegsleute auf ihre Schwerter gestützt.

Erster. Traun! so war mir doch noch nie so wunderbar zu Muth, als in eben dem Augenblick, da ich das Schwert über diesen alten Greisen zücken sah.

Zweyter. Bin begierig auf des Kaisers Befehl, wohin der Leichnam des Enthaupteten gebracht werden solle. (Ein starker Donnerschlag geschieht, der die Halle erschüttert. Die Kriegsleute schliessen sich in äußerster Furcht zusammen.)

Erster. Was war das?

Zweyter. War mir doch, als wenn die Erde unter meinen Füssen bebte. (Ein stärkerer Donnerschlag erfolgt. Die Lampe verlöscht. Man hört ein schmelzendes Adagio von blasenden Instrumenten.)

Erster. Dunkle Finsterniß umgiebt uns — laßt uns fliehen! (Sie ziehen sich dem Ausgange näher)

Zweyter. Welche himmlische Harmonie!

Horch! welche Töne! überirrdische Wesen nähern sich diesem Schreckensort! (Der stärkeste Donnerschlag erfolgt. Der Leichnam versinkt unter einer blauen Flamme. Alles entflieht unter dem fürchterlichen Ausruff: Ach! zu gleicher Zeit erhellt sich die ganze Bühne, und verwandelt sich in ein Wolkentheater. Aziel mit mehreren Genien umgeben, erscheint in einer Wolken Glorie.)

Chor der Genien.

Ihr himmlischen Sphären
Belebt die Natur;
Und rufet zum Leben
Die segnende Flur.
Zersprenget die Ketten
Der ewigen Nacht,
Vernehmet die Stimme
Der himmlischen Macht!

(Dumpfer Chor aus dem Grabeshügel.)

Hier unter diesem Hügel
Nach langer Arbeit Rast,
Wohnt Menschenglück und Ruhe
Schläft Gram und Erdenlast. (Stille, feyerliche Pause.)

Neunter Auftritt.

Aziel. Genien. Hohenstaufen.

Melodram.

Aziel. (nach einem schrecklichen Akkord.) Hohenstaufen!

(Eine dumpfe Stimme aus dem Grabe.) Wer ruft mich?

Aziel. Dein guter Geist! ein Abgesandte des Schicksals! Erwache aus deinem Todesschlummer, der Jahrhunderte deiner wartet, und vernehme im Brausen des Sturms, und im Rollen des Donners die Stimme deines Freundes. (Voriger Akkord.)

Stim. Ich höre!

Aziel. Verwegener! der du auf Erden Richter und Rächer der Thaten deiner Brüder zu seyn wähntest; der du, ohne gesalbt, ohne berufen zu seyn, das Amt eines Königs verwalten wolltest, und dadurch so manches Böse stiftetest, das Schicksal hat deine guten und deine bösen Thaten abgewogen auf der Wagschale der Gerechtigkeit.

Stim. Nicht auch auf der Wagschale der Erbarmung? O daß es mir vergönnt wäre, noch einmal handeln zu können.

Aziel. Dein Wille sey erfüllt! Beginne in Geistesgestalt von neuem deinen Lauf. Durst nach Thaten sey deine Beschäfftigung! Du sollst wandeln können, sichtbar und unsichtbar in deinem, in eines jeden Menschen; in eines jeden Thiere Körper — du sollst Macht haben, aller Augen zu blenden. Ueberall und Nirgends sollst du seyn

Stim. Zerspringe die Fesseln meiner Enthüllung —

Aziel. Deine Thaten wirst du täglich auf einer Rolle aufgezeichnet finden; ich will sie wägen, und werden sie nicht bewährt gefunden, so schlummert dein Körper, und mit ihm dein Geist so lange, bis ein neuer Zeitraum dich weckt, und du entweder vollendest, oder zu neuem Schlummer zurück kehrest.

Stim. Und wann werde ich meinen neuen Lauf beginnen?

Aziel. Wenn deinen Nahmen durch mich die Stimme der Allgewalt ruft. (Aziel wirft seinen Kopfkranz auf den Grabhügel. Ruft.) Hohenstaufen! (voriger Akkord.)

Hohenst. (als Geist aus dem Grabe.)

Aziel. Ueberall und Nirgends sollst du seyn!

Hohenst. (Die Schleyerhülle entfällt ihm, er steht in seiner vorigen Ritter-Kleidung da, worinn er enthauptet wurde, hat einen rothen Streif um den Hals. Er fällt flehend auf die Knie, und sagt:) Ich bete dich an, Unbegreiflicher!

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten auf Rohrbachs Feste.)

Bertha und Else.

Zweygesang.

Else. Her stralt uns die Sonne,
Sanft lacht uns der Mond;
Bertha. Den Busen schwellt Wonne,
Lust strömet vom Mund.
Beyde.
Im Unschuld Geleite,
So fröhlich und rein,
Was schaft so viel Freude?
Die Liebe allein!
Bertha. Wohl ihren Geweihten
Bey himmlischer Lust!
Else. Sie hauchet im Leiden
Uns Trost in die Brust.
Beyde.
Sie macht uns das Leben
So wonnig und süß;

Wer kann all dieß geben?
Die Liebe gewiß!

Else. Ach, die Liebe! die Liebe! gute Bertha! wo denn heute mein Raimund so lange bleiben mag?

Bertha. Schon wieder düstre Wolken auf deiner Stirne? wer auch mit so trübem Auge dem freundlichen Blick der Sonne entgegen lächeln kann.

Else. O daß ich auch so, wie du — mit heiterer Stirne an die Zukunft denken könnte. Schwester! das Band unserer Liebe wird zerrissen; der Vater kam gestern von dem Hoflager von Zürch zurück — er mußte dem Kaiser versprechen, Ritter Werdenberg meine Hand zu geben.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Ritter Raimund.

Raim. (in Elsens Arm.) Holdes Mädchen! willkommen in deinen Armen!

Bertha. Ey, Herr Ritter! ihr kommt ganz allein? Wo habt ihr denn euren Bruder gelassen?

Raim. Der tummelt sich noch mit seinem Roß durch das Dikicht des Waldes, und jagt Bären und Wölfen nach.

Bertha. Der wilde Jäger! ist er nur mein, so soll er an meiner Seite so sanft werden, wie ein Lämmchen. (ab.)

Raim. Aber was seh' ich, schöne Else! düstre Schwermuth umwölkt deine holde Stirne?

Else. Raimund! eine fürchterliche Gewitterwolke ziehet sich über unsere Häupter zusammen, man will uns trennen!

Raim. Trennen? Löse mir dieses schreckliche Räthsel!

Else. Folge mir in das Gemach — dort werde ich dir die Feinde bekannt machen, die unserer Liebe den Untergang drohen.

Raim. Ja! ich will die Feinde meines Glücks kennen lernen, und kenn ich sie, so soll die Rache schrecklich seyn, dieß schwör ich dir bey meiner Rittterehre. (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Bertha, mit einem Blumenkörbchen munter einherhüpfend.

Bertha. Dort gehen sie — ich bin recht froh, daß sie fort sind — denn traurige Gesichter kann ich unmöglich sehen, sie stecken an wie das hitzige Fieber. Hab da für meinen Heinrich Blumen gepflückt — rothe und weise Rosen, Vergiß mein nicht, und Ringelblumen.

Ach! wenn er nur schon da wäre! der muntere Junge! an seiner Seite vergaß ich schon so oft alle Drangsalen der Welt, und träumte mich mit ihm in den vollesten Genuß der Lebenswonne zurück.

Lied.

So glücklich und fröhlich ist wohl in der Stadt,
Kein Mädchen, wie ich, auf der Flur.
Und wenn sie der Freuden Genüge auch hat,
Mein ist ja die ganze Natur.
Ich spring frey von Sorgen
Am Abend und Morgen
Mit Lämmern und Böcken im blühenden Feld,
Und hüpfe und singe, so wie mirs gefällt.

Ich pflücke mir Blumen am silbernen Bach,
Und schlafe im duftenden Gras;
Da schleicht mir mein rosichter Ritter oft nach,
Da plaudern und schäckern wir baß.
Wir lachen und scherzen
Und kosen und herzen —
Wir treiben der lustigen Streiche gar viel,
Und wiegen uns ein zu dem Liebesgefühl. (ab.)

Vierter Auftritt.

(Vorhof in der kaiserlichen Burg. Mitten steht ein Säule mit einer Glocke. Auf der Seite ein zerfallenes Gemäuer.)

Ritter Menzinger, hernach der Hofnarr.

Menz. (in Gedanken vertieft.) Der erste Schlag wär geschehen! der zweyte soll den Landvogt

von Mersburg treffen. Sogleich will ich Anstalt machen, nach Oberrieden zu reiten, um Hohenstaufens Söhnen die Verbannung anzukündigen, und Besitz zu nehmen von ihrer Feste.

Trill. (will eilend zur Burgthüre gehen.)

Menz. Wo hinaus, Trill!

Trill. Klüger wär's, ihr fragtet mich, wohinein! denn das seht ihr doch, daß mein Weg nicht hinaus, sondern hinein geht.

Menz. Du bist ja heute sehr kurz angebunden, Trill!

Trill. Gut wär' es, wenn manchem die Hände kürzer gebunden wären.

Menz. Du bist ein Narr!

Trill. (lächelnd) Wen meint ihr da, Herr Ritter!

Menz. Dich — des Kaisers Hofnarren!

Trill. Wenn ihr des Kaisers Hofnarren meynt, so sprecht ihr ja mit euch selber; denn aufrichtig zu sagen, ich habe meine Stelle niedergelegt.

Menz. (für sich) der Schurke! (laut) Sprachest du kürzlich mit dem Kaiser?

Trill. Erst vor einigen Minuten! wißt ihr auch schon, Herr Ritter! eine neue Hofstelle ist vakant worden, um die sie alle gebuhlt haben, die Herrn! und wobey sie auch alle mit langer Nase abziehen mußten.

Menz. Eine neue Hofstelle! und wer erhielt sie?

Trill. Der Kaiser!

Menz. Der Kaiser?

Trill. Nicht wahr, eine wunderliche Grille von dem Herrn; aber Gott weiß! eine Grille, die dem grossen Carl Ehre macht.

Menz. Und was wäre denn dieß für eine Hofstelle?

Trill. (führt ihn zu der Säule) Da seht! er will heute einmal ein Glöckler werden. Menschen, ohne Unterschied des Standes und Herkommens sollen ihm zur Rettung schellen, wenn sie seiner Hülfe bedürfen.

Menz. Du sprichst, wie ein Narr!

Trill. O! um diese Hofstelle gab es mächtig viele Competenten. Da hättet ihr die verzerrten Augen, das Nasenrümpfen, das hämisch dumme Lächeln, die Kazenbückel und Scharfüsse sehen sollen — bey meiner Schellenkappe! Herr Rittet! ihr hättet den schönsten eurer Turnierhengste darum gegeben, um Augenzeuge davon gewesen zu seyn.

Menz. Und warum, Narr!

Trill. Je nun! ihr Herrn meint wohl, es schicke sich nicht gut für einen Kaiser, in eigener hoher Person mit dem Bettel Volk zu reden, deßwegen wollte Jeder von euch das Sprach-

rohr dieser niedern Menschenklasse werden, aber ha, ha, ha! es ist doch wunderbar, eure Kehle ist oft so verstimmt, daß sie ganz andere Melodie singt, als man sie eingelernt hat, und dabey ist unser gute Kaiser immer abscheulich betrogen!

Menz. (schlägt Trill ins Gesicht) Dieß, schurkischer Pickelhäring! für deine Nachricht! (ab.)

Trill. (hält die Wange, nach einer Pause.)

Die Ehrlichkeit
Zu dieser Zeit
Muß stets dahinten bleiben;
Wer nicht hat Hab,
Ist jetzt schabab
Bey Mann und auch bey Weiben. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Kaiser Carl. Ritter Otto aus der Burg.

Otto. Nein, gnädigster Herr! kein Traumgesicht äffte meine Einbildungskraft. Ich sah' ihn den Gewaltigen, drohend hob er seine Rechte, und gebot mir, heim zu kehren zu euch, und Klage zu führen vor eurem Richterstuhl.

Carl. Die Nachricht von Hohenstaufens Herumwandeln als Geist halte ich so lange für eine Mähre, bis ich davon überzeugt werde.

(Eine Schlange nähert sich der Säule, und schellt.)

Otto. Hört ihr, gnädigster Herr!

Carl. Schon mehrmalen täuschte mich dieser Glocke Ruf, und wenn ich herabeilte von meiner Burg, fand' ich Niemand.

Otto. Wollt ihr mir erlauben, gnädigster Herr! daß ich mich entferne?

Carl. Sammelt eure Reisige, und kehret mit gewafneter Hand zurück auf eure Feste, damit euch kein Unheil begegnet.

Otto. Ich gehorche, gnädigster Kaiser! (ab)

Sechster Auftritt.

Carl. Hohenstaufer.

Karl. Sollte die Nachricht gegründet seyn? sollte Hohensstaufen wirklich als Geist herumwandeln? (die Schlange schellt, und verschwindet.) Schon wieder! ha! entdeckte ich den Frevler, der so muthwillig meine Person äfft, wie wollt' ich mich an ihm rächen. Die Schlange kriecht wieder zur Säule hin, hebt sich empor, faßt mit ihrem Rachen den Strick, und zieht an der Glocke.) Was seh ich! eine Schlange! (sie kriecht vor ihn her, und führt Karl zu dem eingefallenen Gemäuer.) Ha! eine fürchterliche Kröte über diesen Eyern! Ja! ich verstehe dich, gutes Thier, die Kröte hat dir dein Nest geraubt — du foderst Hülfe von mir, die soll dir auch werden. (Er zieht sein Schwerdt, und schleudert die Kröte an die Wand.)

Schlange. Unglücklicher Fürst! wenn wirst du einmal aufhören, den blossen Schein zu strafen? was nützt deinem Volk deine Gerechtigkeitsliebe, wenn du nur den Kläger, nicht auch den Beklagten hörst.

Karl. Ich erstaune! Wessen ist diese Stimme?

Schlange. Wisse Karl! du hast jetzt durch den Schein betrogen, die schwärzeste That begangen. Ich brütete schon 11 Tage meine Eyer, als ich plötzlich krank wurde — da kam die gute Kröte und pflegte mich.

Karl. Was hab' ich gethan?

Schlange. Ich führte dich hieher, um dieß seltene Beyspiel der Freundschaft zu bewundern, und du, Grausamer! tödest meine Freundin, meine Wohlthäterin —

Karl. Ha! das ist schrecklich! Wohl mir, daß ich noch keinen Menschen ohne genaue Untersuchung verurtheilte.

Schlange. Nicht? Hohenstaufen schützte deine Unterthanen vor Ungerechtigkeit — Hohenstaufeu labte die Kranken, nahm sich der Armen an; du hörtest nur seine Kläger, urtheiltest nur nach dem Schein, und liessest ihn töden — (Schlange und Nest verschwinden. Hohenstaufen steht da.) Ich bin dieser Hohenstaufen!

Karl. Gott! wen seh' ich?

Joh. Entsetze dich nicht, Karl! ich komme in guter Absicht zu dir. Höre den Kläger einmal, aber den Beklagten höre zweymal! Beobachte dieß, erhabner Fürst! und du wirst ein guter Richter seyn. (Verschwindet.)

Siebenter Auftritt.

Karl, hernach Trill.

Karl. Wie ist mir? wohin ist er, der Unbegreifliche! warum entzieht er sich so schnell meinem durstenden Blick nach Wahrheit. (Trill kommt) Du hier, Trill! sahest du ihn, wie er hier vorüber gleitete.

Trill. Wer, gnädigster Herr! ich sah Niemand —

Karl. Georg von Hohenstaufen!

Trill. Den haben ja seine Feinde durch das Schwert der Rache zu seinen Vätern geschickt.

Karl. Glaub mir, Trill! es geschehen Sachen in der Welt, die des Menschen Verstand nicht zu begreifen, noch zu entwickeln vermag. Folge mir, Trill! du mußt mich begleiten.

Trill. Wohin, gnädigster Kaiser!

Karl. In meinen Pallast!

Trill. Dahin mag ich nicht; überhaupt wäre mir lieb, wenn ihr mich bald in allen Gnaden entliesset.

Karl. Warum? Narr!

Trill. Täglich vermehrt sich die Anzahl derer bey euch, die mir in mein Handwerk einpfuschen, und ihr wißt ja, zwey Leyrer in einem Wirthshaus thun selten gut.

Karl. (ergreift herablassend Trills Hand) Du sollst bey mir leben und sterben; du weißt, ich hab dich lieb.

Trill. Thut das ja nicht, gnädigster Herr! denn, wenn das meine Kameraden erfahren, so lassen sie mich mit Hunden aus der Burg hinaus hetzen.

Karl. Niemand an meinem Hof soll dir ein Haar krümmen.

Trill. Desto krümmer wird schon mein Rücken werden.

Karl. Ich bedarf eines Freundes.

Trill. Wählt nur mich nicht zu eurem Freund; denn was nüzte euch auch die Freundschaft eines Narren.

Karl. Ich weiß nur zu gut, Trill! daß du kein Narr bist.

Trill. Da irrt ihr euch sehr, gnädigster Kaiser! ich bin ein Narr, denn ich rede Wahrheit; und Wahrheit reden gemeiniglich Kinder und Narren.

Karl. Und gerade einen solchen Mann möcht' ich um mich haben, der Wahrheit spräche; Trill! du sollst mein Freund seyn.

Trill. Das isteine Ehrenstelle, die Fürsten am allerwenigsten vergeben können.

Karl. Und warum?

Trill. Weil Fürsten gar selten Freunde haben; ja, gnädigster Herr, wenn ihr nicht Kaiser wäret —

Karl. Nun!

Trill. Dann würden euch die Menschen als natürlichen Menschen behandeln, so aber behandeln sie euch als Kaiser, verstellen sich, reden anders als sie denken, schmeicheln, betrügen, lügen —

Karl. O Gott! wie schwer ist denn die Last der Krone, wenn ich mit all meinen Schätzen nicht einmal einen Freund erkaufen kann!

Trill. Ja, grosser Kaiser bettelarm ist der Mensch, der keinen Freund hat. (bewegt.) Komm mit mir, gekrönter, armer Mann! lehren will ich dich, wie man sich Freunde wählen muß, um an ihrer Seite reich und vergnügt zu seyn, wie ein Kaiser! (ab)

Achter Auftritt.

(Gemach auf Hohenstaufens Feste mit einem Wandschrank.)

Ritter Menzinger mit Reinhold.

Menz. Dieß war also das Lieblingszimmer des alten Hohenstaufens?

Reinh. Eben dieß, Herr Ritter! der Alte ritt vor vier Tagen nach St. Gallen, um seinen Waffen-Bruder Ritter Wildingen heimzusuchen. Wir erwarten seiner heute Abend.

Menz. Umsonst, guter Alter! den wirst du nicht mehr in deinem Leben sehen; Georg von Hohenstaufen wurde gestern enthauptet.

Reinh. Packet ein mit eurer Mähre! Was sollte der alte Hohenstaufen verbrochen haben worüber man ihn tödten könnte?

Menz. Diese Burg wurde mir als ein Lehen von dem Kaiser geschenkt. Ich habe Befugniß und Macht, Hohenstaufens Söhne als Theilnehmer seiner Schuld aus dieser Feste zu verbannen.

Reinh. Ha! ha! ha! Mir scheint, ihr habt es wohl darauf angelegt, mir den Kopf zu verrücken.

Menz. So sollen dich meine Reisigen davon überzeugen, die unten im Vorhof meiner warten. (ab.)

Neunter Auftritt.

Reinhold. Rosa seine Tochter.

Reinh. (allein) Ha! ha! ha! Ein wunderbarer Mann! daß auch Ritter Menzinger glauben kann, mich durch solche Altweibermähre zu äffen.

Rosa. (schnell, außer Athem.) Vater! lieber Vater! seyd ihr hier? ach, laßt mich nur zu Athem kommen.

Reinh. Was ist dir, furchtsame Dirne!

Rosa. So — so eben stand ich auf dem Gang, neben dem grossen Rittersal — da — sah' ich —

Reinh. Nun! und was?

Rosa. Ein Gespenst! ja! ja! lieber Vater! ein leibhaftes Gespenst!

Reinh. Und das Gespenst wird wohl dem Rüdjungen, dem Veit ähnlich gesehen haben? nicht wahr?

Rosa. Nein! lieber Vater! — es war mir, als säh' ich unsern alten Ritter Georg vorüber gleiten.

Reinh. Schweige von solchen albernen Geistergeschichten! solche Märchen gehören für Kinder, aber nicht für einen Mann, der Schild und Lanze trägt.

Rosa. Schon recht! ihr wollt mir immer nichts glauben; aber die Geister werden den Vater schon noch einmal zwicken. Nehmt euch nur in Acht! (ab.)

Reinh. Ha! ha! ha! Geister! Geister! Traun! es giebt der Geister gar viele in der Welt!

Lied.

Was ich nicht seh, das glaub ich nicht,
Ich glaub' an keine Geister;
Was auch die Welt von G'spenstern spricht,
Und alle Hexenmeister.
Den einen sticht der Wein in Kopf,
Den andern packt die Lieb' am Schopf,
In jedem wohnt, so wie es heißt,
Ein guter — und ein böser Geist.

— — —

Zwar, wie die lose Welt nun spricht,
Sey Weibertreu Mirakel;
Und man erzehlt, ich glaub' es nicht,
Viel von der Art Specktakel.
Daß Hokus Pokus Tag und Nacht
Von Mann und Weibchen wird gebracht.
Doch alles dieß thut, wie es heißt,
Ein guter, und ein böser Geist. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Ritter Menzinger mit seinen Knechten, welche den Rüdjungen **Veit** mit Gewalt herein zerren.

Menz. Knechte! holet Humpen, zapfet Wein, wir wollen diesem Bärtling hier beweisen, welches Recht wir haben, Hohenstaufens Eigenthum zu geniessen.

Erst. Knecht. Herr Ritter! wir haben schon die Fässer im Keller untersucht; kein einziges leeres darunter, alle mit dem edelsten Rheingauer angefüllt.

Veit. Zu dem Keller habt ihr aber keinen Schlüssel?

Zweyt. Knecht. Närrischer Kauz! wozu einen Schlüssel! unsere Fäuste haben die Dielen zerbrochen, so haben wir ja nicht nöthig, durchs Schlüsselloch zu schlüpfen. (Alle ab bis auf Menzinger.)

Eilfter Auftritt.

Menzinger, dazu Reinhold.

Menz. Nun wird mich doch der Alte für keinen Märchenträger mehr halten! Sieh da, ein Wandschrank! Vielleicht finde ich hier einige Kostbarkeiten! (Er öfnet denselben, ein Todtengeripp kommt ihm entgegen) Was ist das? vielleicht ein heimlich Gemordeter! (Er schließt schnell den Schrank zu, Reinhold kömmt.) Red und bekenn, Schurcke! wer war einst dieser Mensch? (faßt ihn wüthend an der Brust)

Reinh. Um Gottes Willen! Herr! laßt mich loß. Sonst verwahrte der alte Georg seine Rücktasche und Jagdpfeile in diesem Schrank.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Einer von Menzingers Knechten trägt Rosen herein, hinter ihm in wildem Gelärm der ganze Troß mit Humpen. Veit

Rosa. (sich sträubend) Willst du mich loß lassen, du garstiger Jungfern Räuber du!

Erst. Knecht. Herr Ritter! hier bringen wir die vollen Humpen, und auch hier etwas zum Imbiß, ein Mägdlein so rund wie ein Kürbiß.

Veit. (kommt und schlägt ihn hinter die Ohren.) Gauner du! willst du meine Dirne loß geben?

Menz. (immer noch den alten Reinhold haltend, öfnet mit der andern Hand den Schrank.) Schurke! bekenn! wer war einst dieser Mensch?

Hohenst. (tritt heraus in seinem gewöhnlichen Wams) Georg von Hohenstaufen! (Alles in Entsetzen unbeweglich.)

Menz. Er ists! welche unbegreifliche Erscheinung!

Hohenst. Siehst du diesen blutigen Streif an meinem Hals. Menzinger! hier, wo ich einst mit meinem Weibe in Friede und ehelicher Liebe haußte, hier soll ich vertrieben, soll das Eigenthum meinen Kindern entzogen sehen, das ich von meinem Vater geerbt habe? Fort, ihr Schufte! aus meiner Burg! werdet ihr noch einen Augenblick weilen, so seyd ihr alle verlohren! (Alles dringt sich auf einmal zur Thür hinaus, Hohenstaufen verschwindet.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Waldgegend. Man hört entfernt Jagdgetöne.)

Ritter Heinrich mit seinen Jagdreisigen, mit Lanzen bewaffnet.

Ballade.

Heinrich.

Die Jagd ist die herrlichste Lust der Natur,
Laut pocht mir das stürmische Blut;
Wenn ich auf dem schnaubenden Rosse die Spur
Verfolge mit glühendem Muth.
Die Bären und Wölfe mit tödtendem Stoß
Im Kampfe erlege, da fühl' ich mich groß.

Chor.

Die Jagd ist die herrlichste Lust der Natur,
Laut pocht uns das stürmische Blut!

Heinrich.

Mich fächelt so lieblich die kühlende Luft,
Der Morgen beginnet mit Lust.
Wenn mich aus dem Schlummer das Jagdgetön ruft
Dann wallt mir voll Wonne die Brust.
Wenn schmetternd das Riedhorn im dämmernden Wald
Das Bellen der Hunde vom Berge herschallt.

Chor.

Uns fächelt so lieblich die kühlende Luft,
Der Morgen beginnet mit Lust!

Heinrich.

Da jag' ich im Fluge das fliehende Wild
Berg auf, und Berg ab, und Feld ein!
Bis Beute die glühende Jagdlust erfüllt,
Und Jagdgeschrey tönet im Hain.
Voll Stolz und Lust reit' ich der Feste dann zu,
Im Arme der Liebe lohnt sanft mich die Ruh.

Chor.

Wir jagen im Fluge das fliehende Wild,
Berg auf, und Berg ab, und Feld ein!

(Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Ritter Raimund, mit Hohenstaufen in der Gestalt eines Bettlers.

Raim. Bist du von Sinnen, Alter! mit welcher schrecklichen Nachricht erfüllest du mein Ohr?

Hohenst. Wie ich euch sage, edler Herr! Karl gab Befehl, alle eure Festen zu verpfänden.

Raim. Wehe dir, wenn du meiner spottest! Sprich, woher kommst du, alter Unglücksbote!

Hohenst. Von Zürich, edler Herr!

Raim. Und was sahest du dort?

Hohenst. Den alten Georg von Hohenstaufen enthaupten.

Raim. Schurke!, bist du vielleicht abge-

sandt, mich mit dieser Nachricht zu tödten? (Er zieht seine Klinge. Der alte Bettler wandelt sich in den Hohenstaufen. Schild und Schwert entfällt ihm.) Gott! mein Vater!

Hohenst. Raimund! mein Sohn! Sieh'st du den blutigen Streif an meinem Hals?

Raim. (stürzt auf die Knie.) Guter Vater! was kann ich thun, um deine Ruhe zu befördern, um deinen Geist zu erlösen?

Hohenst. Gute Handlungen lohnen sich selbst am Ziele der Vollendung.

Raim. O erlaube meinem Herzen, das so ängstlich für dich schlägt, nur diese einzige Frage: Wie lange mußt du so umherirren? und wer verurtheilte dich zu dieser schrecklichen Wanderung?

Hohenst. Er — der Unnennbare! der alle die tausend und tausend Welten regieret, jedes Einzelne ihrer Millionen Geschöpfe kennt, jeden keimenden Gedanken in ihrer Seele liest, und jede durch sie vollendete That aufzeichnet.

Raim. Armer Vater! deine Prüfung ist hart; ich will bey dir bleiben, dich nie verlassen.

Hohenst. Das kannst du nicht, mein Sohn, Durst nach Thaten wird mich umhertreiben wie den ewigen Wanderer Israels —

Raim. (hängt sich fester an ihm.) Nein! Vater! ich kann dich nicht verlassen!

Hohenst. Küsse mich, Raimund! gib die Hälfte meines Seegens deinem Bruder — Leb wohl. (verschwindet)

Fünfzehnter Auftritt.

Raimund. Heinrich, mit ihm Reinhold. Seine Jagdreisige.

Raim. (kleine Pause) Gott! mein Vater! — Er, der alte, redliche Greiß! der umherzog, um segnend wohl zu thun allen Menschen, verurtheilt zu einer so schrecklichen Prüfung.

Heinr. (äusserst bestürzt.) Bruder! hörtest du schon die Nachricht von unserm Vater! Auf! laß uns Rache nehmen an seinen Mördern — folg mir!

Raim. Und wohin, Heinrich!

Heinr. Nach Zürich, zu dem gerechten Karl! Menzinger fordert unsre Festen als Lehne, will uns verbannen, unsere Haabe an sich bringen — Folge mir, Bruder!

Reinh. Harret doch, edler Herr, eure Wuth könnte euch in Gefahr bringen. Ich sah vorhin vermummte Ritter durch den Forst kreuzen — Ueberlegt, bedenket!

Heinr. Wozu lange bedenken, kalter Mann! wenn es um einen Vater gilt. Auf, Bruder! Leben oder Tod! Es gilt für unsern Vater!

Raim. Es gilt für unsern Vater! (Sie wollen abziehen.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Ueberfall von **Menzinger** und seinen Knechten, welche alle vermummt sind.

Menz. Halt! wohin?

Raim. Wer kann sich erfrechen, auf unserm Grund und Boden diese Frage an uns zu machen?

Heinr. Wer seid ihr, daß ihr euer Antlitz verbergt? Männer oder Lotterbuben!

Menz. Diese Frage wollen wir euch in Zürich beantworten? Knappen! bemächtiget euch dieser Beyden.

(Die beyden Hohenstaufen ziehen ihre Schwerter, die Jagdreisigen ebenfalls)

Heinr. Wer es wagen will, der versuche vorher die Spize meiner Klinge.

Raim. (schlägt Menzinger mit dem Handschuh ins Gesicht.) Wer bist du, der du diese Räuberhorde anführst? denn kein ehrlicher Rittersmann kannst du nicht seyn!

Menz. Das will ich dir beweisen, Bube! (Musik. Sie kämpfen, das Gefecht wird allgemein. Beyde Söhne des Hohenstaufens werden übermannt: Ein grosser Löwe fällt sie an, er kämpft mit Ihnen. Der Löwe verwandelt sich in den alten Hohenstaufen, er drückt seine beyden Söhne an das Herz, Sie rufen zugleich) O mein Vater!

Hohenst. Söhne! ich war euer Retter!
(Alles bleibt in dieser Schreckensgruppe stehn.)
Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Angenehmes Thal.)

Hohenstaufen als ein Wallfahrer sitzt unter einem Baum, und hat seine Rolle in der Hand.

Hohenst. Ha! ich Unglücklicher! wie werde ich meine Wanderung beginnen! daß ich Ritter Menzinger aus meiner Burg jagte, meine beyden Söhne ihm aus den Händen riß, diese beyde Thaten finde ich hier als böß aufgezeichnet; daß ich zur Schlange ward, und Karln vor Ungerechtigkeit warnte, diese That war gut; gestern rettete ich einen Menschen, der im Strom ertrinken wollte, das Leben, machte ein krankes Kind gesund, und gab es der weinenden Mutter wieder, diese beyde Thaten finde ich gar nicht aufgezeichnet.

Zweyter Auftritt.

Hohenstaufen, Else.

Else. Ach! welche Reize hatte einst für mich dieses einsame Thal! so oft, daß ich an seiner Seite dort die Abendsonne untergehen sahe, und mich in ihren brechenden Stralen erquickte.

Hohenst. (für sich) Des Landvogts Tochter, die Geliebte meines Sohns? (laut) warum weinst du, holdes Geschöpf!

Else. Weil ich unglücklich bin, alter Mann! heute noch soll ich nach Zürich, um dort mein Brautwamms zu holen — und ihm, dem Gehaßten — am Altar ewige Liebe zu lügen.

Hohenst. Else! holdes Mädchen! (ergreift ihre Hand.)

Else. Wie? Du nennst meinen Nahmen? und ich sah dich noch nie? wer bist du?

Hohenst. Ein armer Pilger! belohne mein Mitleid mit Offenherzigkeit; ich habe Willen, dich zu retten, Macht, ihn auszuführen.

Else. Kannst du einen Armen reich machen? Alter!

Hohenst. Das kann ich!

Else. Kannst du das harte Herz eines grausamen Vaters erweichen?

Hohenst. Ich kann's!

Else. Kannst du mir wieder geben den Jüngling, den mein Herz gränzenlos liebt, dem ich auf Vaters Geheiß es schenkte, dem ich es nun auf Vaters Geheiß wieder rauben soll?

Hohenst. Ich kanns!

Else. Bist du ein Mensch? und wenn du auch dieser bist, kannst du Wunder wirken? mein Vater sagte in des Kaisers Gegenwart dem reichen und begünstigten Ritter Werdenberg meine Hand zu.

Hohenh. Dein Vater soll einwilligen! morgen soll Raimund von Hohenstaufen dein Gatte werden, und morgen komme ich zu dir, um meinen Dank abzuhohlen.

Else. O er sollte der feurigste, der glühendeste seyn, wenn die That möglich wäre!

Hohenst. (wandelt sich in seine natürliche Gestalt um) Sieh dieses Gesicht an, und sprich, ob du darinn Stoff zu einer Lüge findest?

Else. (bebt zurück.) Gott im Himmel! es ist Hohenstaufen! (stürzt auf die Knie) Seeliger Geist! Vater des Verlassenen! Sey auch mein Vater!

Hohenst. Der will ich seyn, der bin ich jetzt schon, kehre hofnungsvoll zurück, und baue auf mein Versprechen. (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Gemach in der Hofburg in Zürich.

Kaiser Karl. Menzinger, Otto, Werdenberg.

Menz. Gnädigster Kaiser! wie, wenn du alle Magiker und Zaubermänner in deinem Lande zusammen berufen liessest, um Hohenstaufens Geist zu bannen.

Karl. Und warum soll ich mit Gewalt in die geheimsten Winkel der Natur dringen, ihre Wirkungen ausforschen, und so den geheimen Rathschlüssen der Vorsehung ein Ziel setzen wollen? Nein! Hohenstaufens Wandern als Geist sey mir willkommen! er soll mich umschweben, so oft ich ein Urtheil fälle; er soll meinen Thron umgeben, wenn meine Unterthanen Hülfe suchen, er soll meine Zunge regieren, um Recht zu sprechen, meine Hand leiten, um der Nothleidenden Sache zu führen. (Alle sehen einander verwirrt an.)

Otto. (heimlich) Was haben wir gemacht!

Karl. (mit hohem Ernst) Ritter! ich gab euch, Hohenstaufens Güter zur Lehne, erlaubte euch die Schätze des Erblichenen an euch zu reissen.— Aus meinem Schatz will ich euch den Schaden vergüten; Hohenstaufens Söhne sollen nicht die Schuld ihres Vaters tragen, sie sollen Erben seyn ihrer väterlichen Burgen!

Menz. Aber, gnädigster Herr!

Karl. Kein Wort! oder den treffe mein Zorn, der mich an Ausübung meiner Pflicht hindern will; Gerechtigkeit will ich handhaben in meinem Lande, aber auch Verzeihung sey das Diadem meiner Krone!

Wertenb. Gnädigster Kaiser! du weist, der Landvogt von Mersburg versprach mir seine Tochter, wenn ich ihr die Stammfeste des alten Hohenstaufens zum Wittwensitz verschreibe; du schenktest mir diese Feste, der Landvogt gab mir sein Wort in deiner hohen Gegenwart!

Karl. Das er nicht zurücknehmen wird, wenn er hört, daß ich seiner Tochter 6000 Goldgulden zum Mitgift gebe. Ich will lieber die Quellen meines Schatzes öfnen, lieber meine Einkünfte verringern, lieber selbst, wie ein gemeiner Bürger leben, als auf Kosten meiner Unterthanen ein reicher Kaiser seyn! (ab.)

Vierter Auftritt.

Menzinger, Wertenberg, Otto.

Wertenb. Welche Veränderung gieng mit unserem Kaiser vor?

Otto. Alles Folgen des Herumwandelns von Hohenstaufens Geist!

Menz. Oder vielmehr Folgen der verläumderischen Zunge des Hofnarren! Ritter! schon lange wünschte ich diesen Mann aus dem Wege geräumt zu wissen. Wollt ihr meinem Rath folgen?

Wertenb. Was beginnt ihr? Ritter!

Menz. Den Tod des Hofnarren, oder unser Fall ist gewiß! Eilet, Werdenberg! Befehl zu ertheilen zu Trills Gefangennehmung, miethet für Gold einige Fischer, die ihn in der Limmat ersäufen, wodurch sein Tod am sichersten verborgen bleiben wird.

Werdenb. Ich mache Anstalt zur Vollendung eures Planes. (ab.)

Etw. Haben wir diesen Stein des Anstosses aus dem Weg geräumt, für das übrige lassen wir die Zukunft sorgen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Menzinger, hernach Trill.

Menz. Geht nur, Männer ohne Kopf und Unternehmungskraft! — Menzinger soll euch lehren, wie man sich schadloß halten kann, für Gnadenbezeugungen, die man noch nicht genossen hat. Die Landvogtey in Mersburg soll mir Hohenstaufens Erbtheil ersetzen (Trill kommt.) Eben recht, daß du kömmst, Narr!

Trill. (hält sich den Mund zu, und geht ihm aus dem Weg) Still! Still!

Menz. Was ist dir?

Trill. Still! — Still!

Menz. Warum?

Trill. Weil ich nicht plaudern soll; der Kaiser hat mir ein Geheimniß anvertraut, und das kann ich nicht bey mir behalten.

Menz. (mit gespannter Neugierde) Ein Geheimniß! lieber Trill! du weist, ich bin dein Freund, entdecke mir das Geheimniß.

Trill. Euch? ja, wenn ichs euch entdecke, so werdet ihr plaudern.

Menz. Ich schwöre dirs bey meinem Schwert!

Trill. Seht einmal, wie ihr lüget; ihr habt ja nicht einmal ein Schwert.

Menz. So schwör ich dir bey meiner Ritterehre?

Trill. Wartet! ich muß mich vorher erkundigen (will eilend fort)

Menz. Wo willst du denn hin, Trill!

Trill. In euren Ahnensaal! will eure Urelltern fragen, wie lange her es ist, daß ihr die Ehre in eurem Wappen führtet.

Menz. (kleine Pause) Der Schurke! (laut) Entdecke mir doch das Geheimniß, ich will es verschweigen, ich schwöre dir bey meinem Kopf

Trill. Da glaubt ihr wohl Wunder, wie hoch ihr schwöret; und ich sag euch, daß euer Kopf nach meinen Begriffen gerade der kleinste Partikel eurer Existenz ist, — Also das Geheimniß wollt ihr wissen?

Menz. Nun ja! so red nur (leise zu ihm) ist es etwa ein Liebesverständniß?

Trill. Ja, ja, ihr habt Recht, es ist ein Liebesverständniß. —

Menz. (eben so) Liebt vielleicht der Kaiser?

Trill. Wie ihr doch rathen könnet, freylich liebt er!

Menz. Und wen — wen, so red doch, wen liebt er?

Trill. Sein Volk!

Menz. Aber das ist ja kein Geheimniß!

Trill. Freylich nicht, aber es ist doch noch etwas bey der Liebesgeschichte zu merken.

Menz. Ist vielleicht jemand in den Kaiser verliebt?

Trill. Herr Ritter! ihr seyd ja allwissend, jetzt habt ihr den rechten Fleck getroffen.

Menz. Ich brenne vor Begierde, wer ist denn in ihn verliebt?

Trill. Alle seine Unterthanen!

Menz. Das ist ja wieder kein Geheimniß.

Trill. Bey euch wohl, aber bey seinem Volk nicht.

Menz. Trill! du wirst mich böß machen, sprich!

Trill. Herr Ritter! der Kaiser vertraute das Geheimniß seinem Narren, und der Narr kann es keinem andern anvertrauen, als der wieder ein Narr ist; wollt ihr meine Kappe aufsetzen?

Menz. Du bist ein sonderbarer Mensch; gieb her. (er setzt die Schellenkappe auf., Trill seinen Ritterhut.)

Trill. Auch meinen Narrenmantel? (sie wechseln die Mäntel, Trill hüllt sich in Menzingers Mantel, Werdenberg öfnet die Thüre) Wie euch die Kappe so gut steht, würde sie mehr Ingredienz von Gehirn bey euch antreffen, so müßte ich schwören, sie wäre für euren Schedel gemacht worden.

Menz. Nun also das Geheimniß!

Sechster Auftritt.

Vorige. Werdenberg. Vier Fischer mit einem grossen Fischernetz. Sie schleichen dahin, werfen das Netz über ihn, stopfen ihm den Mund mit einem Tuch zu.

Werdenb. Der da mit der Schellenkappe ists. (ab.)

Trill. Was geht hier vor? was wollt ihr da, ihr Leute?

Erst. Fisch. Aufgeladen! nur fort, nur fort; es ist schon der rechte. (sie nehmen das Netz auf den Rücken, und wollen ihn forttragen, Trill zieht sich zurück.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Kaiser Karl. Kunig. Einige Ritter.

Karl. Wohin wollt ihr? was tragt ihr da, ihr Leute?

Erst. Fisch. Den Hofnarren, gnädigster Kaiser!

Zweyt. Fisch. Wir haben den Auftrag, ihn auf Ritter Menzingers Befehl in die Limmat zu werfen!

Karl. Wen? Trill meinen Liebling! laßt ihn frey, ihr Schurken! oder ewige Kerkerstraffe wartet eurer. (Sie setzen ihn auf die Erde. Menzinger kriecht heraus. Die Fischer ab.) Wen seh' ich? Ritter Menziger in der Narrenkappe?

Trill. (kommt hervor.) Und den Narren im Ritterhut, gnädigster! Herr!

Menz. Erhabener Kaiser! die Bosheit deines Narren ist ohne Gränzen.

Karl. Trill! was hast du unternommen?

Trill. Deinen Befehl vollzogen, ein Geheimniß in meinem Busen verwahrt, daß du mir anvertrautest?

Karl. Ich hätte dir ein Geheimniß anvertraut?

Trill. Sagtest du mir nicht, grosser Kaiser! daß ich dein Freund seyn sollte; und hätten das die Herrn da erfahren, sie würden mich augenblicklich gemordet haben.

Menz. (verbissen) Ha! diesen Streich sollest du mit deinem Leben bezahlen.

Kunig. (zu Menzinger) Ritter! ich bin hier, um in Gegenwart unsers Kaisers mein Wort zurück zu nehmen, das ich euch gegeben habe; ich kann nie die eure werden, da ihr mit so niederer Arglist durch Hinrichtung des alten Hohenstaufens meinen Besitz zu erreichen suchtet.

Trill. Bey meiner Ehre! ihr seyd eine wackere Dame; ein so schmuckes Weib, wie ihr seyd, verdient einen Mann, und keinen Narren, wie der ist.

Karl. Menzinger! ihr habt euch meines Zutrauens unwehrt gemacht; wie kann ich euer übereiltes Urtheil an Hohenstaufens Nachkommen vergüten?

Kunig. (knieend.) Gnädigster Kaiser! ruft die beyden Söhne des alten Hohenstaufens in euer Hoflager zurück, ersetzet ihnen durch eure Gnade den Verlust ihres Vaters, sie werden euch treu dienen, gern ihr Leben aufopfern für das Vaterland!

Karl. Ja! sogleich schicke man Bothen nach Oberrieden, sie kommen zurück an meinen Hof. Ich will ihnen Genugthuung geben, der Geist ihres Vaters beseele ihren Edelmuth!

Menz. Ich eile, um deine Befehle zu vollziehen. (ab.)

Kunig. O Karl! Seegen umgebe deinen Thron, du bist ein würdiger Fürst! Groß im straffen, noch grösser im verzeihen!

Karl. Ha! jetzt lächelt mir wieder ein froher Augenblick entgegen. O! daß ich alle Thränen in meinem Lande wüßte, jetzt dürfte keine mehr fliessen. (ab.)

Kunig. (zu Trill) Das hast du mich gelehrt, edler Narr! nimm den Zins dieser schönen That durch diesen Kuß. (küßt ihn auf die Stirne und ab.)

Trill. Wieder etwas Gutes, das ein Weib gestiftet hat. O! die Weiber! die Weiber! der liebe Gott muß ihnen einen besondern Magnet in das Herz gegraben haben, daß sie die Sinnen der Männer so an sich locken können. (ab.)

Achter Auftritt.

(Wald) Landvogt Rohrbach schläft auf einem Felsenstück, neben ihm Jagdlanze und Schild, vor ihm Hohenstaufen als geharnischter Ritter im Bilde seines Vaters.

Hohenst. (weckt den Landvogt.) Erwache, mein Sohn!

Landv. (erwacht, bebt zurück.) Gott! wen seh ich! guter Geist meines Vaters! was verlangst du?

Hohenst. Sohn! ich will mit deinem Herzen reden! du hast eine liebe Tochter, auch jenseits ist das Kind mir theuer, denn es ist mein Enkel, warum willst du sie unglücklich machen, warum sie verkuppeln an einen Mann, der ihren Werth nicht kennt, und nur in der schönen Gestalt des Mädchens Nahrung für seine Wollust sucht. Gieb deine Tochter Raimund von Hohenstaufen zum Weibe!

Landv. Wie kann ich das? ich habe Werdenberg in des Kaisers Gegenwart mein Wort gegeben.

Hohenst. Ich frage dich zum Letztenmale, willst du Raimund von Hohenstaufen deine Tochter zum Weibe geben?

Landv. Ich will, Geist meines Vaters! ich will! aber rette mich auch vor der Schande, von der Verfolgung, die mir droht, mache wenigstens, daß Werdenberg meiner Tochter selbst entsagt.

Hohenst. Du forderst viel! aber deine Bitte sey dir gewährt, ich will dich von seinem Wankelmuth überzeugen, bald sollest du deines Versprechens entlediget seyn. (ab.)

Landv. Wie ist mir? — wird er sein Ver-

sprechen erfüllen, überzeugen das schwankende Mädchen von dem Wankelmuth ihres Verlobten? ja! ich befolge deinen Rath, unsichtbares Wesen! dein Wille sey mir heilig! (ab.)

Neunter Auftritt.

Werdenberg. Einige seiner Knappen.

Werdenb. Knappen! zäumet die Pferde ab, lasset uns die Strasse fürbaß ziehen, dort glänzen uns schon aus dem fernen Thale die Burgwipfel von Mersburg entgegen!

Erst. Knappe. Herr! jemehr man trinkt, je heisser man durstet; meyn ich doch, daß es nicht möglich wäre, mich von dem Humpen zu trennen.

Zweyt. Knappe. Ist so ein rechter Freudenwein der Rheingauer da, eine wahre Medizin für einen Bräutigam!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Einige von Werdenbergs Knechten bringen **Veit,** und **Rosen.**

Ein Knecht. Hier, Herr Ritter! bringen wir euch ein paar Flüchtlinge, es sind Unterthanen von des enthaupteten Hohenstaufens Feste, sie wollen sich nach Mersburg flüchten, weil sie

vorgeben, dort die beyden Ritter von Hohenstaufen zu finden.

Rosa. Ja! und mein Vater ist auch dort, und in Oberrieden können wir nicht mehr bleiben; der alte Georg spuckt als Geist umher, und droht jedem, der ihn aus seiner Burg vertreiben will, den Tod.

Werdenb. Und wer ist denn dieser Bube da?

Veit. Ich bin Ritter Raimunds Rüdjunge, und das Mädchen hier, ha! ha! ha! ist meine Braut!

Werdenb. (Ergreift ihre Hand) Eine hübsche, schmucke Dirne! du gefällst mir; du sollst in meinem Geleite nach Mersburg ziehen, hörst du?

Rosa. Ey! das kann nicht seyn, ich und mein Veit werden den Weg schon finden, nicht wahr? Veit! wir gehen allein?

Veit. Wer wird auch in dem Geleite so vieler Männer eine Dirne ziehen lassen, Gott befohlen, Herr Ritter! Viel Glück auf die Reise!

Duetto

Veit. Wo ist der Mann?
Der ein solch Schätzchen küßt,
Wie mein lieb Röschen ist,
Wo ist der Mann! (Trillert nach Art der Alpenhirten.)

Rosa. Schaut ihn nur an!
Gleicht er nicht Milch und Blut,
Und sein Herz sanft und gut.
Schaut ihn nur an! (Trillert)

Veit. Flink, wie zum Tanz!
Stellt sie nach Sitt und Brauch,
Sich zu der Arbeit auch.
Flinck, wie zum Tanz! (Trillert)

Rosa. Rund ist sein Kinn!
Pechschwarz sein Augepaar,
Lockicht sein braunes Haar.
Rund ist sein Kinn! (Trillert)

Beyde Hand in Hand

Heysa! Juhe!
Was er noch weiter ist,
Weiß (sie / ich wohl — aber b'ßt!
Heysa! Juhe! (Beyde so ab)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Knecht.

Werdenb. Und nun kommt! lasset uns aufbrechen, und dann flugs nach Mersburg!

Knecht (kommt) Herr Ritter! Dort stieg eine Dame vom Zelter, reitzender sah ich noch kein Weiblein, man sollte schwören, sie wäre unsers lieben Hergotts Meisterstück. — Dort kommt sie! —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Eine unbekannte Dame, prächtig gekleidet.

Werdenb. Was seh ich! welch ein himmlisches Weib! wohin zieht ihr so ganz allein, edle Dame! überleget wohl, daß solch ein Schatz, wie ihr, auf der Heerstrasse vielen Gefahren ausgesetzt ist.

Dame. Ich mache dießfalls Anspruch auf jedes Ritters, folglich auch auf eure Hilfe!

Werdenb. Und wohin geht eure Reise?

Dame. Nach Zürich!

Werdenb. Laßt mich euch begleiten, schönste unter allen Damen! euer ganzes Wesen gleicht einer Göttin, euer majestätisches Ansehen einer Königinn.

Dame. Führen alle Ritter an Karls Hofe diese Sprache? schmeicheln sie alle so sehr, wie ihr?

Werdenb. Soll der Blinde, wenn ihm des Arztes Kunst seine Augen öfnet, und er zum erstenmahl in die Sonne blickt, soll er das herrliche Werk der Allmacht nicht verehren?

Dame. Ihr macht mich stumm durch eure Schmeicheley; doch verzeiht meiner Neugierde, wenn ich mich um euren Namen erkundige.

Werdenb. O! daß mein Nahme so glück-

sich wäre, euch bekannt zu seyn — ich nenne mich Kurt von Werdenberg! —

Dame. Erst vorhin zog ich durch ein Dorf, alle Mädchen desselben schmückten sich mit Blumen, und da erfuhr ich, daß Ritter Werdenberg als Bräutigam durchziehen würde — Gott befohlen, schöner Bräutigam! (will fort)

Werdenb. Harret noch, O! zwischen euch und meiner Braut ist ein so mächtiger Unterschied. (fällt vor sie hin) Englische Dame! ihr habt mich tief verwundet, nur ihr könnet mich wieder heilen! —

Dame. Was fordert ihr von mir?

Werdenb. Kehrt mit mir nach Zürich zurück, dort will ich mich in eurem Blicke sonnen, dort sollet ihr meine heisse Liebe mit Gegenliebe lohnen.

Dame. Ritter! ihr habt eine Braut, morgen wird sie euer Weib, ich bin eine königliche Abkömmlinginn aus dem Geschlechte der Merovei, wollt ihr mich zu eurer Buhldirne machen?

Werdenb. Pfui des entehrenden Gedankens! Diese Hand ist noch frey, meine Braut liebte schon einen andern, reichte mir nur auf Geheiß des Vaters, nur auf Fürbitte des Kaisers die Hand, ihr werdet mich, und sie glücklich machen.

Dame. Ist der Antrag euch ernst, Flatterhafter!

Werdenb. Verlanget ihr Schwüre, ich will sie leisten, fordert ihr Bürgen, ich will sie stellen. —

Dame. Keines von beyden! ich fordre einen andern Beweiß. — Schickt eure Scherpe zum Zeichen eurer Reue an eure Verlobte, Else von Rohrbach.

Werdenb. (ruft) Strauß! Knechte! wir ziehen nach Zürich zurück!

Strauß. War mir doch, als hättet ihr mir gerufen!

Werdenb. Strauß! setz dich auf meinen schnellsten Renner, sporne hinüber nach Rohrbachs Feste, und sage dem Landvogt, daß es ihm freystünde, troz dem gegebenen Wort seine Zusage zurück zu nehmen, und seine Tochter mit dem jüngsten Sohn des unglücklichen Hohenstaufens zu vermählen. Eile dich, Strauß!

Strauß. Ich fliege hin, um euren Befehl zu vollziehen. (ab)

Werdenb. Und nun, englische Dame! darf ich mich erkühnen, euch den ersten Willkommungs-Kuß auf eure schöne Lippen zu drücken?

Dame. Der Beweiß eurer Liebe verdient Belohnung! (Werdenberg will sie umfassen, die Dame wandelt sich in ein runzlichtes Weib um, zerrissene Lappen

decken ihren Körper) Komm Liebchen! komm in meine Arme!

Werdenb. (zurückbebend) Ha! was ist das? schrecklicher Betrug!

Dame. Wankelmüthiger! willst du mich etwa auch wieder verlassen?

Werdenb. (ziebt sein Schwert) Hexe! elende Vettel! nimm deinen Lohn (Das alte Weib verwandelt sich in Ritter Hohenstaufens Gestalt) — Die Knechte fliehen.

Hohenst. Willst du mich noch einmahl tödten, elender Wohllüstling! Der du gleich einer Wespe von Blume zu Blume eilst, nur Labsal für deine Sinne, nicht Nahrung für dein Herz suchst? gehe und büsse! — Du wolltest alles besitzen, und sollst jetzt hungern. Ins Gesicht sollen dir die Weiber lachen, wenn du Ihnen dein Herz anbietest; Eile nach Zürich, erzähl es der ganzen Stadt, daß Hohenstaufen umherwandle, die leidende Tugend zu schützen, und dem Laster zu höhnen. (ab)

Werdenb. (zu sich kommend) Furcht und Schrecken durchbebt das Innerste meiner Seele. Wo sind meine Knechte? Wo meine Pferde! ja! ich will zurück nach Zürich, ein Gelübde will ich ablegen, nie mehr der Liebe zu fröhnen, die Weiber zu hassen auf ewig. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Hohenstaufen allein, kommt zurück.

Ja! ich habe eine gute That begangen, ich habe Menschen glücklich gemacht! O! Der Gedanke ist so lohnend, so süß, daß er mir meine Wanderung erträglich machen könnte (sieht in die Rolle) Gerechter! das ist hart! diese That unter die bösen aufgezeichnet (liest) daß du einen Mann als Buhlerin zur Verletzung seines Worts reiztest, und dadurch Wankelmuth und Untreue in sein Herz säetest, ist böse — wenn nun von ihm verführte, und wieder verlassene Mädchen um Hülfe rufen, auf wen fällt die Strafe? auf ihn oder auf seinen Verführer? — Ha! schwer liegt des Ewigen Prüfung auf mir! Nun will ich mich umwandeln in die Gestalt eines jungen blühenden Ritters, will hinüber auf Rohrbachs Feste, und Augenzeuge werden der Folgen meiner That, und sind sie böse — Ewiger! so beuge ich meinen Nacken vor deinem Zorn, und rufe aus als Mensch: Unendlicher! wer wird bestehen vor deiner Gerechtigkeit! (der Vorhang fällt)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach auf Rohrbachs Feste.)

Landvogt, Else.

Else (zu ihrem Vater, der Werdenbergs Schärpe hält) O! mein Vater! wie überschwenglich glücklich machet ihr mich! Raimund wird also mein?

Landv. Dein! Morgen sey das Fest eurer Vermählung; diese Schärpe und der Freybrief von den Kaiser soll mich sattsam entschuldigen, mein gegebenes Wort zurückgenommen zu haben.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Reinhold mit des Landvogts Reisigen.

Erst. Knecht. Herr! Die Pferde sind gesattelt, die Rüden gekuppelt, soll ich die Jagdhörner ertönen lassen?

Reinh. Gnädiger Herr Landvogt! ziehen wir lieber auf Kundschaft aus, um die beyden Ritter von Hohenstaufen im Gehölz aufzusuchen. Ritter Raimund zog links am Zürchersee hinauf, um sich dort in einer armen Fischerhütte von den Nachstellungen seiner Feinde zu sichern.

Else. Ritter Raimund! o mein Vater!

Landv. Auf! alles, was sattelfest ist, ziehe mit mir! Füllet die Humpen, Knechte! thut euch gütlich, und wahret euch mit einem guten Imbiß —

Reinh. Ja! so sey es! auf das lange Leben unseres Kaisers wollen wir trinken! (sie bringen Humpen) und dann auf gute Kundschaft!

Alle! Auf das lange Leben unsers Kaisers, und dann auf gute Kundschaft! (unter dem Chor schlagen sie auf ihre Schilde.)

Trinklied.

Chor.

Brüder! laßt uns fröhlich singen,
Füllt die Becher, laßt sie klingen,
Stimmt in lauten Jubel ein,
Es ist Weisheit, froh zu seyn!

Reinhold.

Wers Leben opfert für den Freund,
Mit jedem Menschen redlich meint,
Der ist ein ächter deutscher Mann,
Der stoß mit braven Deutschen an!

Chor.

Der ist ein ächter deutscher Mann,
Der stoß mit braven Deutschen an! (alle ab.)

Dritter Auftritt.

Hohenstaufen als Ritter Pitoja mit Berthen.

Bertha. Also ein Abgesandter des Kaisers seyd ihr? schöner Ritter!

Hohenst. (hat einen kaiserlichen Freyheitsbrief in der Hand) Ja, edle Dame, ich habe den Auftrag von dem grossen Karl, die beyden Söhne Georgs von Hohenstaufen wieder in ihre vorige Lehnrechte einzusetzen.

Bertha. Wahrlich! der Kaiser hätte keinen edleren Ritter zu dieser Gesandschaft abschicken können, als euch. (beiseite) Welch ein schöner liebenswürdiger Jüngling! (laut) Also jenseits der Alpen seyd ihr gebohren? — sind die Mädchen eures Landes schön?

Hohenst. Nein! die heisse Sonne färbt meistens ihre Wangen braun, man vermißt darauf die schöne Röthe der Unschuld.

Bertha. So gefallen euch vielleicht die Mädchen unserer Gegend besser?

Hohenst. Ja!

Bertha. Und die Ursache?

Hohenst. Weil man auf ihrem Gesicht ihre Seele lesen kann. —

Bertha. (kleine Pause) Habt ihr schon lange keine Nachricht von eurer Geliebten erhalten?

Hohenst. Von meiner Geliebten?

Bertha. Ja! denn, daß ein Mann in so blühender Gestalt nicht lieben sollte, werdet ihr mich nicht überreden.

Hohenst. Nein, gute Bertha! ich habe kein Mädchen!

Bertha. Schade! denn ein Mädchen, das euch besässe, mußte wohl äußerst glücklich seyn — (Pause) wie gefällt euch mein Haar? hat es wohl die Farbe, die ihr dem Mädchen eures Herzens wünschet?

Hohenst. (leise) Ha! Gott! welch ein Gedanke! wenn mich das Mädchen vielleicht in der jugendlichen Gestalt, die ich angenommen, lieben sollte!

Bertha. Nun! bin ich den gar keiner Antwort werth? alle fremden Ritter, die bisher meinen Vater besuchten, lobten mein schönes Haar, und ihr — ihr sagt kein Wort dazu.

Hohenst. Ich lobe nicht gerne Vorzüge des Körpers; dieß sind zufällige Geschenke der Natur, in denen man wohl des Schöpfers Allmacht, aber nicht eigenes Verdienst bewundern kann. — (ergreift ihre Hand) Mädchen! deine Seele ist unschuldig und rein, noch schlafen Begierden in ihr, wecke sie nicht auf; schon liebst du einen Mann, der dein Haar schön, deine Seele noch schöner gefunden hat, kette dich an diesen Mann, wandle mit ihm durch das Gefilde des Lebens, und

geniesse in vollen Zügen an seiner Seite reine tugendhafte Liebe. —

Vierter Auftritt.

Vorige. Landvogt mit dem Astronomen.

Landv. Hier bring ich euch einen erfahrnen Mann, der von des Kaisers Hof zurückkehrt; er erzählt mir die abentheuerliche Geschichte von dem Herumwandeln des alten Hohenstaufens als Geist, er giebt vor, die Kunst zu besitzen, seinen Geist bannen zu können.

Hohenst. So! können ihr das? guter Freund!

Astron. Allerdings! ich habe auch schon einige Schwerter geweiht, dessen Schärfe er nicht wiederstehen soll.

Hohenst. Ihr seyd ein wunderbarer Mann!

Bertha. O macht uns doch eine Probe eurer Kunst, ihr sollt uns wahrsagen, ich will die erste seyn — hier — (reicht ihm die Hand.)

Astron. Der Bitte eines so schönen Mädchens kann ich nicht widerstehen, — werdet ihr nicht roth werden, wenn ich euch in Gegenwart eures Vaters sage, daß ihr verliebt seyd?

Landv. In einem solchen Alter ganz natürlich! hier habt ihr auch meine Hand!

Astron. (bedenklich) Herr Landvogt! ich muß euch vor nahem Unglück warnen; Verräther, denen ihr euer Vertrauen schenkt, lauren auf euer Verderben.

Landv. Könnet ihr mir diese Verräther nicht nennen?

Astron. Das kann ich nicht. Ueberlebet ihr 9 Monden, so hats mit euch keine Noth! (zu Hohenstaufen, der in der Ferne stand.) Nun kommt die Reihe an euch, Herr Ritter!

Hohenst. Und ihr wollet mir auch wahr sagen?

Astron. Warum denn nicht.

Hohenst. Ich gebe euch Bedenkzeit.

Astron. Ich bedarf keiner.

Bertha. Lieber Ritter! ihr müsset euch wahrsagen lassen.

Hohenst. So thut es denn; gebt aber wohl acht, daß eure Kunst nicht scheitert. (Astronom sieht in die Hand, fängt an zu zittern, und zu beben.) Nun sprich! was siehst du?

Astron. Unbegreiflicher! ich kann, ich vermag in deiner Hand nicht zu lesen.

Hohenst. So will ich versuchen, ob ich es kann. (Er ergreift des Astronoms Hand die ganze Vermummung des Astronoms verschwindet Stückweise.) Hüte dich vor dem Feuer, denn ehe ein Monat vergeht, wirst du auf dem Scheiterhaufen verbrannt

werden! (alle staunen.) Du bist ein Räuber, ein Meuchelmörder, Menzinger sandte dich hieher, um dem Landvogt langsames Gift in seine Speisen zu mischen.

Landv. Gott! das wäre schrecklich!

Hohenst. Wo hast du das Gift?

Astron. Ich — ich habe keines.

Hohenst. Du hast es bey dir in deiner linken Tasche; auch hast du einen Brief von Ritter Menzinger, gieb beides dem Landvogt, damit er bey dem Kaiser wider euch Lotterbuben zeuge.

Astron. Wunderbarer Mann! ich vermag dir nicht zu widerstehen; hier ist beides, ich bin schuldig!

Landv. He Knechte! (Knechte kommen.)

Hohenst. Werft ihn in den Burgverließ, und ihr Landvogt! kommet mit mir zu dem gerechten Karl, er wird richten nach Verdienst. (die Knechte bringen den Astronom weg)

Bertha. Ritter! laßt mich kniend für das Leben meines Vaters danken.

Landv. Wunderbares Wesen! du mußt mehr als ein Mensch seyn, daß du diese Frevelthat entdecken konntest.

Hohenst. Folgt mir, Herr Landvogt! nach Zürich, ich begleite euch zu dem Kaiser!

Landv. Meine meisten Knechte sandte ich aus, um Hohenstaufens Söhne auszukundschaf=

ten; kann ich meine Kinder so ohne Bedeckung ohne Schutz und Hülfe zurücklassen?

Hohenst. Sie sind unter des Himmels Schutz, folgt mir. (alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Ländliche Gegend durch die ganze Bühne, auf einer Seite das Aeussere von des Landvogts Burg, mit einer Zugbrücke, auf der andern Seite ein Wartthurm, worauf mitten ein Gitter ist, und oben der Wächter mit dem Horn stehen kann. Drey Pilger kommen, sie schleichen furchtsam umher. Alle haben Pilgerhüte und Stäbe.

Erst. Pilger. Wo er denn so lange bleiben mag? sie werden ihn doch nicht entdeckt haben?

Zweyt. Pilger. Ich hörte vorhin in diesem Thurm ein schreckliches Lärmen und Toben, wenn sie ihn etwa gefangen genommen, und ihn zwingen, uns zu verrathen?

Drit. Pilger. Ha! dann schwör ich dieser Burg fürchterliche Rache!

Erst. Pilger. Es ist alles stille, des Landvogts Knechte zogen vorhin schaarenweiß in den Forst; wie, wenn wir uns in dieser Maske in die Burg schliechen, und um einen Imbiß bet-

telten? (man hört aus dem Thurm einige Töne von einem Hüfthorn)

Zweyt. Pilger. Hörst du? war das nicht die Nothstimme eines unserer Verbündeten?

Drit. Pilger. Und wenn ich mich nicht irre, kam der Ton aus diesem Thurm.

Erst. Pilger. (hohlt ein gleiches Horn aus der Tasche, und bläßt einige Töne.)

Astron. (kommt an das Gitter.) Raps! Raps! bist du hier?

Erst. Pilger. Wie zum Teufel! Bursche! kamst du denn in dieses verdammte Quartier?

Astron. Rettet mich, Brüder! oder wir sind alle verloren! der Landvogt reiste nach Zürich, wenige seiner Reisige sind in der Feste, ihr werdet mit geringem Widerstand meine Fesseln lösen, und beyde Mädchen als Geiseln meiner Freyheit mitnehmen können.

Erst. Pilger. Still! wenn ich mich nicht irre; Traun! dort kommen sie, — ziehet euch zurück, Brüder! wahret die übrigen im Hinterhalt, versehet euch mit Leitern — (alle ab.)

Sechster Auftritt.

Else und Bertha.

Bertha. O! welche glückliche Zukunft lächelt dir entgegen, holde Else! deine Wünsche

sind erfüllt, dir wird zu theil der edle Jüngling dessen Bild deine ganze Seele füllt.

Else. Ach! daß du auch bald glücklich wärest in den Armen deines Heinrichs!

Bertha. Wenn nur der fremde Ritter mit unserm Vater bald wieder zurückkäme.

Else. Gefällt dir Ritter Pitoja? er ist ein liebenswürdiger Jüngling.

Bertha. O ja! das ist er, liebenswürdig, und edel, und wenn ich Heinrich nie gesehen hätte; wo wäre ein Mann, an dessen Seite ich das Glück meines Lebens theilen möchte.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Erster Pilger.

Erst. Pilger. Gott grüß euch, edle Dame! erbarmt euch eines armen Wallfahrers, und reicht ihm aus Mitleiden einen Imbiß, um den Weg nach Palästina weiter fort wallen zu können.

Else. Woher kommt ihr, frommer Pilger!

Erst. Pilger. Weit her aus dem Sachsenlande.

Bertha. Schwesterchen! nehmen wir den armen Mann in unsere Feste, beherbergen wir ihn, und lassen ihn dann im Frieden weiter ziehen.

Else. Kommt mit uns herein, unser Vater zog nach Zürich, wir sind beynahe allein bis auf wenige Knechte.

Erst. Pilger. (andächtig) Ihr werdet euch durch eure Gastfreyheit die Gnade des Himmels verdienen. (Musik, sie wollen beyde in die Burg, Raps gibt das Zeichen durch das Horn, viele Pilger kommen, und überfallen die beyden Damen, einige mit Sturmleitern, welche den Thurm besteigen, und den Astronom befreyen, die Damen schreyen um Hülfe, die Zugbrücke fällt, der Wächter auf dem Thurm bläßt in die Trompete, die Stumglocke, und die Lärmtrommel tönt, viele Knechte und Reisige, welche die Damen befreyen wollen, die Pilger ziehen ihre Schwerter, tragen endlich beyde Mädchen ohnmächtig davon.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Waldgegend mit Felsen.)

Hohenstaufen als Pitoja seine Rolle in der Hand.

Hohenst. Daß ich einem liebekranken Mädchen ihren Geliebten wieder gab, diese That war gut — des Astronomen Entdeckung, die Rettung des Landvogts, diese zwey Thaten finde ich gar nicht aufgezeichnet. — Meine Umwandlung in einen jungen blühenden Ritter ist böse, weil ich dadurch die Leidenschaft eines feurigen Mädchens anfachte, und sie zum Wankelmuth gegen ihren Geliebten reizte. (mit erhabenem Blick) Ewiger! wie werde ich vor dir bestehen?

Zweyter Auftritt.

Hohenstaufen, Trill als Pilger.

Hohenst. (tritt ihm in den Weg) Woher des Weges, guter Freund?

Trill. Von Zürich!

Hohenst. Und wohin?

Trill. In die weite Welt!

Hohenst. Leuten deiner Art sollte man das Auswandern verbieten; hast du Geschäfte an den Landvogt von Mersburg? entdecke sie mir, ich bin von seinem Gefolge!

Trill. (ihn fixirend) An den Landvogt von Mersburg? die kann ich nur dem Landvogt anvertrauen.

Hohenst. Du bist ja sehr zurückhaltend mit deinem Geheimniß, und hast doch Ritter Menzinger nicht vor dir.

Trill. Wie? Wessen Namen nennt ihr da, edler Herr.

Hohenst. Den Nahmen eines Mannes, durch dessen Verfolgung du Karls Hof verliessest, und nach Mersburg flüchtetest.

Trill. Ihr kennt mich doch wohl nicht? edler Ritter! —

Hohenst. Wer sollte auch den Hofnarren Trill nicht kennen; weiß der Kaiser, daß du entflohen bist?

Trill. Wird es auch nicht eher erfahren, als heute Abend, wo Karl mit seinem Gefolge nach Rohrbachs Feste kommen, und Hohenstaufens Söhne mit des Landvogts Töchtern vermählen wird.

Hohenst. Wie? der Kaiser selbst? — Gott segne den gerechten Karl!

Trill. Um das an den Söhnen wieder gut zu machen, was er durch böse Menschen verleitet, an dem Vater verdarb.

Hohenst. Folge mir, Trill, ich führe dich auf des Landvogts Burg.

Trill. Ihr müsset aber Sorge tragen, mich einstweilen zu verstecken — denn Ritter Menzinger gab Befehl, mich zu morden, 50 Goldgulden setzte er auf meinen Kopf. —

Hohenst. Ich bürge für deine Sicherheit!

Trill. Es kostet zwar nur den Kopf eines Narren; aber zu dieser verdammten Bestimmung ist mir mein Kopf so lieb: als wenn ich des Kaisers erster Stallmeister wäre! (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Landvogt allein, hernach die Zwergen.

Landv. Wo bin ich? wohin führt mich der Weg zu dem Gefolge meiner Leute? wo ist der fremde Ritter, der mich nach Zürich zu begleiten versprach? wie ist es möglich, daß ich mich in diesem Gehölze verirren konnte. (Es eilt ein Hirsch mit goldenem Geweihe vorüber.) Was seh ich? ein Hirsch mit goldenen Geweihen? ich muß dieses

Thier erlegen! (er wirft seinen Jagdspieß nach demselben, nach einem schrecklichen Donnerschlag verwandelt sich der Felsenhügel in eine Burg, mit einem goldenen Dach, die Thüre öfnet sich, Zwergen kommen heraus, tanzen ihm mit lächerlichen Geberden entgegen.)

Chor von Zwergen.

Eben haben wir vernommen,
Daß ihr glücklich angekommen;
Folgt! wir bringen euch gleich hin
Zu der schönen Königinn!

Chor von innen.

Bringt ihn herein, bringt ihn herein!
Er soll uns schön willkommen seyn.
(Sie bringen ihn hinein ab.)

Vierter Auftritt.

Saal mit einem grossen Spiegel, der mit einem Vorhang bedeckt ist. Eine Dame mit einer Krone als Zwerginn sitzt an einem kostbaren Credenztisch, sie wird von Zwergen bedient, wenn sie essen will, nehmen sie ihr alles weg. Der vorige Chor, unter dem der Landvogt zitternd hereingeführt wird.

Dame. Landvogt von Mersburg; sey mir willkommen! du bist müde und matt — liebe Schwestern! macht Platz, laßt ihn niedersitzen.

Landv. Himmel! wo bin ich?

Dame. Laßt mich mit ihm allein, (alle entfernen sich mit wildem Geschrei) Laß dirs schmecken, Landvogt! du bist hungrig? — ach! ich bins auch, der Hunger thut weh!

Landv. Warum issest du denn nicht?

Dame. Ich darf nicht zugreifen, bis mir die andern etwas hinreichen.

Landv. Da esse! (er reicht ihr)

Dame, Ach! in 100 Jahren ist mirs nicht so wohl worden. (sie ißt.)

Landv. In 100 Jahren?

Dame. Ja wohl! denn nur alle 100 Jahre ist es mir einmal vergönnt, mein Schloß durch drey Tage dem menschlichen Auge sichtbar zu machen; und wenn sich denn in diesen drey Tagen ein Wanderer verirrt, so darf ich, wenn er Mitleid mit meinem Hunger hat, essen, was er mir reicht, ach! hättest du den jungen Ritter mitgebracht, der jetzt bey dir wohnt, bey diesem steht es allein, mich zu erlösen?

Landv. Zu erlösen? und Ritter Pitoja wäre es im Stande?

Dame. Ich war einst eine Dame von grossem Reichthum, 300 Jahre leide ich hier schon als Zwergin in dieser Katzengestalt, o! daß ich bald von diesem schrecklichen Zustand erlößt würde!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Zwergen stürmen zur Thüre herein, hinter ihnen Hohenstaufen als Pitoja, den zitternden Trill führend.

Die Zwerg. Er ists, er ists, unser Rächer kömmt!

Dame. Er ists! er ists!

Trill. (bebend.) O! ich armer Hofnarr wenn ich nur diesmal zu Haus geblieben wäre!

Hohenst. Ihr hier? Herr Landvogt! in welcher Gesellschaft befindet ihr euch?

Dame. Willkommen hier, edler Fremdling, wohl mir, daß du kömmst, wohl mir, wenn du vollendest, Mann! denn ich kenne, aber nicht nennen darf.

Hohenst. Laß mich in deine geheimnißvolle Geschichte blicken, Unglückliche!

Dame. Fremdling! nur ein Wunder kann mich erlösen.

Hohenst. Erzähle! steht es in meiner Macht! ich rette dich!

Landv. Was werde ich hören!

Trill. Ich wollt, daß ich draussen wär, von der ganzen Geschichte krieg ich das Zähnklappern, noch eh' ich ein Wort davon höre.

Dame. Ich bin eine Tochter des Königs der Wandalen; da ich aus Afrika hieherzog, brachte ich 2 Katzen mit auf diese Burg, die meine einzige Unterhaltung waren; ich wartete ihrer, trug sie Kindern gleich auf meinen Armen, ließ sie zu hunderten vermehren, und meine Diener musten ihrer, Menschen gleich — warten, und pflegen.

Trill. (leise) O du abscheuliches Menschenkind!

Dame. Einstmahl schlug einer meiner treuesten Knechte eine dieser Katzen todt; sogleich gab ich den Befehl, ihn auf der Stelle hinzurichten.

Trill. (leise) Das ist ja eine erbärmliche Geschichte!

Dame. Ich starb, und ward verurtheilt wieder zurück zu kehren nach der Erde in Zwergsgestalt, in stetem Hunger zu harren bis zum allgemeinen Weltgericht, wenn nicht unter dieser Zeit ein begrabener, und wiedererstandener, ein Todter, und doch lebendiger bey mir einkehrt, willig von mir den Kopf sich abhauen läßt, und so das unschuldige Blut meines treuen Dieners versöhnet.

Trill. (beis.) Ich bin froh, daß ich noch nie begraben worden, sonst könnte die Zwergenerlösung zuletzt an mich kommen.

Landv. Arme Königstochter! ich kann dich nicht erlösen!

Dame. Guter Fremdling! stimmst du auch in diesen Bescheid ein?

Hohent. Mit nichten! ich will die Bedingung erfüllen.

Landv. Wie? Ritter! ihr waret ja weder todt, noch begraben!

Dame. Hindere nicht meine Erlösung, befördere sie vielmehr durch deine Einwilligung.

Landv. Nein! er rettete mir das Leben, nie werde ich es zugeben. (zieht das Schwert)

Trill. Herr Landvogt! hier geht Zauberey vor, lasset uns fliehen. (will fort)

Dame. Die Thüre wird sich nur dann öffnen, wenn ihr die That nicht hindert.

Landv. (nimmt Hohenstaufens Hand) Und öffne sie sich ewig nicht, ich rette meinen Freund.

Dame. Haltet ein, Landvogt! rettet eure Kinder! sie sind die Beute rachgieriger Räuber worden, sie jammern um euch, rettet sie aus den Händen ihrer Verführer.

Landv. Gott! was hör ich — aber dennoch bleibe ich, besser meine Kinder jammern, als daß ich meinen Wohlthäter aufopfere!

Dame. Ihr werdet schlafen, und die That wird doch vollbracht werden!

Landv. Ich werde nicht schlafen, nur der Tod soll mein Auge schliessen, und dann ist mein Freund gerettet!

Dame. Ritter! ihr folgt mir (ergreift seine Hand)

Hohenst. Ich erfülle die Bedingung (ein schrecklicher Donnerschlag erfolgt, dunkle Finsterniß umgiebt den Saal, Hohenstaufen verschwindet mit der Dame. In eben dem Augenblick erhebt sich der hintere Vorhang an dem Spiegel, durch denselben erblickt man einen erhöhten Platz in einem prächtig beleuchteten Saal, Hohenstaufen kniend,

die Dame führt den Schlag, und der Vorhang fällt, die Handlung geschieht in dem schnellesten Tempo unter einem schrecklichen Akkord von bizaren Instrumenten, worunter die Zwergen folgende Worte singen, indem der Landvogt und Trili zur Erde stürzen.

Unsichtbarer Chor.

Die That ist vollbracht.
In ewige Nacht
Schwinden wir dahin!

Sechster Auftritt.

Waldgegend.

Raps, mehrere Räuber mit dem Astronom.

Astron. Dank euch, Brüder! für meine Freyheit! ihr habt sie mit eurem Blut erkauft, mein Leben ist in euren Händen.

Raps. Haben wir doch lange keinen so guten Fang gemacht, wie heute; kommt Brüder! werfen wir das Loos um die beiden Mädchen! —

2ter Räuber. Ja! das Loos soll entscheiden, wem sie zugehören. (alle ab.)

Siebenter Auftritt.

Ritter Raimund, als armer ländlicher Fischer, an einer Stange trägt er ein Fischer Bütchen.

Raim. Da kehre ich nun immer trostlos zurück von des Landvogts Burg, hole neuen Kum-

mer für meine Seele, und wecke mein Gefühl zu einer Leidenschaft, die ich nicht mehr zu unterdrücken vermag! — (er nimmt das Fischbütchen ab) Hier und dort ruhte ihre schöne Hand, o! daß ich den Druck derselben wegküssen könnte! — wenn sie so hold und freundlich mit mir sprach, ihr blaues Aug dem meinigen begegnete, ihre Hand die meinige berührte — o Else! Else! warum soll der unschuldige Jüngling das Verbrechen seines Vaters nicht büssen? (Pause) Einst so glücklich an ihrer Seite, verbunden durch die heiligen Bande der Liebe mit ihr, in deren Besitz ich ein Gott zu seyn wähnte — und jetzt — Vaterlos — ohne Freunde — verstossen aus dem rechtmässigen Erbtheil meiner Voreltern, niedergedrückt bis in den Staub! —

Achter Auftritt.

Raimund, Hohenstaufen als ein alter Minnesänger.

Hohenst. Du hier, Raimund von Hohenstaufen! in dieser niedrigen Kleidung?

Raim. Wer bist du, alter Greiß! du nennst meinen Namen, und ich kenne dich nicht?

Hohenst. Sei mir willkommen, Sohn meines ehemaligen Burgherrn!

Raim. Ehrwürdiger Alter! woher kennet ihr mich.?

Hohenst. Ich sollte euch nicht kennen? und habe doch 15 Jahre als Minnesänger an eures Vaters Hofe gedient; kennt ihr den alten Frommwald nicht mehr?

Raim. Dunkel erinnere ich mich seiner. —

Hohenst. Aber Ritter! wie finde ich euch? euer Vater zeugte einen Sohn, der mit Muth und Tapferkeit ausgerüstet ist, der in der vollen jugendlichen Blüthe steht, und der doch unthätig herumzieht.

Raim. Wie kann ich, wie darf ich meine Kräfte gebrauchen, da ich aus meinem Vaterlande verbannt, unstätt, und flüchtig herum irre! o guter Alter! wenn du wüßtest, welche Zauberkraft mich an diese Gegend fesselt, könntest du diese Zauberkraft heben, o dann zeige mir Gegenstände, an denen ich meine Kraft üben, durch welche ich mich zur Thätigkeit, zur Größe schwingen kann.

Hohenst. Raimund! du bist nicht allein ein muthvoller, du bist auch ein schöner Jüngling, du bist reif zum Ehestand; suche dir ein Weib!

Raim. Suchen? o Alter! ich hab sie gefunden!

Hohenst. Der Landvogt von Mersburg hat eine schöne Tochter, Else ist ihr Nahme, kennst du sie?

Raim. Ob ich sie kenne? gestern noch, da sieh, Alter! hier und hier ruhte ihre schöne Hand (auf das Bürchen deutend) da wandle ich nun alle Tage hinauf mit meinen Fischen, und wenn sie denn so mit aufgestülptem runden Arm in mein Fischbütchen greift, die Gold-Forellen heraus hohlt, und sie ihr denn wieder entschlüpfen; und dabey ihr holdes Lächeln, o alter Frommwald! gieb mir eine Krone und ich tausche sie nicht um diesen armenseligen Fischerrock.

Hohenst. Hab frohen Muth, Raimund! Else soll dir werden!

Raim. Spottest du meiner, Alter! Mein Vater wurde enthauptet! unsere Burgen verpfändet, wir aus dem Lande verbannt.

Hohenst. Else soll dein werden! aber ihren Besitz sollst du durch Tapferkeit zu erringen suchen; wisse, Raimund! deine Else befindet sich jetzt in Räuberhänden.

Raim. Meine Else in Räuberhänden? Ha! fürchterlicher könntest du nicht meinen Muth wecken; jede Nerve spannt sich bey diesem Gedanken in mir zu Thaten. Komm, ehrlicher Frommwald! keinen Augenblick Zögerung! laß mich meine Else aufsuchen. —

Hohenst. Wie? Raimund! in dieser Kleidung! ohne Wehr und Waffen? willst du dein junges Leben der überwältigten Macht einer Räuberhorde aufopfern?

Raim. Der ganzen Welt! meine Else ist in Gefahr: ich wage mein Leben! (beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Landvogt, hernach Reinhold.

Landv. Wo bin ich? wie kam ich hieher? ist mir doch diese ganze fürchterliche Begebenheit wie ein Traum mein Freund! mein Erretter todt, enthauptet! wo find ich meine unglücklichen Kinder?

Reinh. (eilend) Dem Himmel sey gedankt, daß ich euch wieder habe; o Herr! erschrecket nicht über meine Nachricht, aber eine schreckliche Kunde wartet eurer!

Landv. Die mich alten Mann tief darnieder beugt, meine Kinder! —

Reinh. Wie? ihr wisset schon?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hohenstaufen als Landmann.

Hohenst. Gott grüß euch, Landvogt von

Mersburg! was führt euch in diese Einöde? suchet ihr vielleicht eure Kinder, die euch von einer Räuberhorde gestohlen wurden?

Landv. Wie? auch ihr wisset, ich unglücklicher Vater!

Hohenst. Seyd getrost, Landvogt! und ziehet in Frieden nach euer Burg; eure Kinder sind gerettet, und machen wirklich Anstalt, euch in vollem Jubel zu empfangen.

Landv. O! daß eure Nachricht gegründet wäre! (Man hört einen entfernten Marsch mit Trompeten und Paucken, der immer näher und näher kommt, und sich dann wieder verliehrt) Was hör ich — Trompetenschall!

Hohenst. Freuet euch des heutigen Tages! ihr sollet ihn segnen, denn eurer Burg widerfährt heute ein Glück, das eüre Nachkommen noch in späten Zeiten ihren Enkeln erzählen werden; Karl, der gerechte Kaiser zieht ein mit seinem Hofstatt, um Augenzeuge eurer Genugthuung zu werden.

Landv. Sey mir gesegnet, Friedensbote! willst du nicht Antheil nehmen an dem Glück, das meiner harret?

Hohenst. Du wirst mich sehen in dem Augenblick, wenn du deine Kinder segnest. (ab.)

Landv. Reinhold! O diese Nachricht überspannt meine Kräfte, komm! laß mich eilen, hin-

stürzen zu den Füssen unsers grossen Kaisers, und dann, dann will ich meine Kinder segnen! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Zimmer auf Rohrbachs Feste.

Bertha, Heinrich.

Bertha. O kaum, lieber Heinrich! kann ich den Augenblick erwarten, der mich auf ewig mit dir verbinden soll.

Heinr. Schöne Bertha! du liebst mich also? däuchst dich glücklich in den Armen deines Heinrichs?

Bertha. Glücklich, überschwenglich glücklich

Zweygesang.

Heinr. Komm, laß des entzückenden Glückes mich freu'n,
Die eh'liche Liebe wird Rosen uns streu'n,
Reich, Holde! mir nur deine Hand!

Bertha. Ich möchte so gerne der Liebe mich weihn,
So gerne dein Liebendes Weibchen dir seyn,
Hier geb ich dir willig die Hand!

Beyde. Wir finden das herrlichste seligste Loos,
In zärtlicher Liebe beglückendem Schooß.

Bertha. Wie lohnt sie denn ihre Geweihten?

Heinr. Mit tausend entzückenden Freuden.

Bertha. Sonst nichts?

Heinr. O! sie bezaubert so süß,
Mit sonst noch was — ins Paradieß.
Beyde. O wohl uns! wenn unsere Triebe
Vereint sind durch ehliche Liebe,
Der Liebe bezauberndes Spiel,
Entzückt uns zum Wonnegefühl!

Zwölfter Auftritt.

Else, Raimund in stattlicher Ritterkleidung, Landvogt, Vorige.

Else. Wie kann ich deine Liebe vergelten, edler Raimund!

Raim. Durch diese Hand, schöne Else!

Landv. O meine Kinder! (alle 4 umgeben ihn) Wie seyd ihr denn so schnell aus den Händen der Räuber errettet worden?

Bertha. Und ihr könnet noch fragen? hier stehen unsere Retter! — (Trompetenschall.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Reinhold, hinter ihm Kaiser Karl mit Rittern, Gefolge, Trill.

Reinh. Der Kaiser! der Kaiser! (Alles stürzt voll Ehrfurcht zur Erde.)

Karl. (hebt den Landvogt auf, küßt beyde Ritter Hohenstaufen auf die Stirne) Edler Landvogt! ich bin

hier, um Recht zu sprechen! Menzinger, der mich so schåndlich betrog, sizt in Fesseln, und soll für seine Thaten bůssen; ihr aber, edle Fråulein, sollet mir helfen, ein Unrecht wieder gut zu machen, das ohne meine Schuld übereiltes Urtheil vollzogen hat.

Heinr. Grosser Kaiser! wir liegen zu deinen Füssen; sieh diese Thråne in unserm Auge zittern.

Raim. Sie zeugt von dem stummen Dank, den wir dir so gerne stammeln möchten.

Karl. Landvogt! ihr gebt eure Kinder diesen beyden Rittern, und ihr kehret nach eurer Vermåhlung mit mir an den Hof zurück. Meine Gnade soll euch überströmen, und so lange Karl lebt, sollet ihr nie Ursache haben, den heutigen Tag zu bereuen.

Trill. Gott segne unsern guten Kaiser Karl!

Karl. (nimmt beyde Damen an der Hand, führt sie so ab.) Und nun folgt mir, ihr holden Bråute! durch meine Anordnung ist schon alles im Rittersaale zu eurer Vermåhlung bereitet; Karl führt euch selbst zum Altar, flehet mit dem, der euer Band knüpft, den göttlichen Seegen über euch herab, und so ist des Kaisers Schuld bezahlt.

Alle. (in vollem Jubel.) Es lebe unser Kaiser! Es lebe unser Kaiser! (alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Hohenstaufen, dann Aziel.

Hohenst. Bald sind meine Wünsche erfüllt meine Kinder gerechtfertiget für die Schuld ihres Vaters, o diese That! (schaut in seine Rolle.) Dank dir! Ewiger! sie ist unter den Guten aufgezeichnet; ja, unerkannt will ich mich in ihre Mitte schleichen, mich freuen der guten That, mich waiden an dem Glück meiner Nachkommen. (Er will den Vorigen nach. Ein starker Blitzstrahl verkündet Aziels Ankunft.)

Aziel. Wohin beginnst du? Hohenstaufen!

Hohenst. Meine Kinder will ich sehen, mich letzen an ihrem Anblick.

Aziel. Harre, Georg! das erste Ziel deiner Wallfahrt ist vollendet; du hast ritterlich gekämpft; aber der Sieg ist dir nicht worden! schlafe, damit du einst wieder mit neuem Muthe gestärkt, die Kampfbahn betretten kannst.

Hohenst. Nur noch einmal laß mich sie umarmen, die Lieben an mein Herz drücken.

Aziel. Das Ziel deiner Wallfahrt ist vollbracht! Georg! nur die Helfte deiner Thaten war gut! die Gerechtigkeit des Schicksals verurtheilt dich zur neuen Wanderung! (Trompetenschall) Hörst du? so eben wird der Seegen über das

Haupt deiner Kinder ausgesprochen — Hohenstaufen! schlummere im Grab, bis dich wieder die Macht der Allbelebenden Natur ruft!

Hohenst. (flebend) Nur noch einmal laß mich sie segnen, meine Kinder umarmen!

Aziel. Überall warst du — Nirgends sollst du mehr seyn! —

Hohenst. (Verschwindet unter den Worten) Seegen über meine Nachkommen!

Aziel. (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Prächtiger Rittersaal mit Tropbäen.

(Karl sitzt auf den Thron. Raimund, Heinrich, Bertha, Else, Landvogt, Trill, Hofleute, Wache, Schweizermädchen, alles fällt auf die Knie, und huldiget dem Kaiser.)

Chor.

In rauschenden Tone,
Erhebt sich zum Throne
Die Freude empor!
Lang herrsche der Kaiser
Als Volksfreund, und Weiser
Zum Vaterlands Flor!

* * *

Hoch lebe Fürst und Unterthan
Ein jeder soll, so oft er kann,

Nach Recht und Tugend streben;
Heil! Glück dem deutschen Vaterland!
Das schwören wir mit heil'ger Hand:
Lang soll der Kaiser leben!

Unter dieser allgemeinen Huldigungs-Gruppe, worunter alles auf die Knie stürzt, fällt der Vorhang.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wenzel, 1759-1835 [Komponist] / Hensler, Karl Friedrich, 1759-1825
/ Spiess, Christian Heinrich, 1755-1799

Der Alte Ueberall und Nirgends Ein Schaupiel mit Gesang in fünf Aufzügen

Bd.: 1

Wien 1796

L.eleg.m. 1192 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577818-1
VD18 15282163